



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

567 (5.12.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156264](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156264)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag III. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 541 Redaktion 577 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 567.

Mannheim, Mittwoch, 4. Dezember 1912.

(Abendblatt.)

Am Ende des Balkankrieges.

Rußland und die Kanzlerrede.

Freudliche Versicherung des russischen Kaisers. Im Mittagsblatt haben wir schon darauf hingewiesen, wie ungemein wichtig für die Beurteilung der internationalen Lage es sein werde, die Aufnahme der Kanzlerrede in Petersburg zu kennen. Es lag seither nur eine Meldung der „Frankf. Btg.“ vor, nach der man in Petersburg die Kanzlerrede dahin beurteilt, daß sie die Lage verschärft habe. Günstiger lautet eine Meldung der „Tägl. Rundschau“ aus Petersburg vom gestrigen Tage, die glaubt über die Auffassung der russischen Regierung Auskunft geben zu können. Sie besagt:

Minister Sazonow wurde noch gestern abend durch einen amtlichen Drahtbericht von dem Inhalt der Kanzlerrede im Reichstag in Kenntnis gesetzt. Von einer ihm nahestehenden Seite wird versichert, daß der Einbruch der Ausführungen des leitenden deutschen Staatsmanns auf den russischen Minister sehr günstig ist. Die Kundgebung des Reichskanzlers habe durch ihre Offenheit angenehm berührt und werde als die wichtigste Friedenskundgebung der letzten Zeit betrachtet. Die starke Betonung der deutschen Bundesloyalität für Oesterreich-Ungarn habe nicht entfernt unangenehm berührt, da die russische Regierung über die Stellungnahme Deutschlands niemals im unklaren war. Uebrigens hatte der deutsche Votschafter Graf Pourtales vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem Baron, in deren Verlauf der Zar dem Votschafter namens Russlands Versicherungen gab, die durchaus von friedlichem Geiste getragen waren.

Wir bemerken, daß der Petersburger Korrespondent der „Tägl. Rundschau“ seit längerem eine recht zureichende Auffassung von der unbedingten Friedfertigkeit der russischen Politik vorgetragen hat, die sich auf Angaben leitender russischer Persönlichkeiten stütze. Weniger zureichend hat sich gestern der Petersburger Kor-

respondent der „Allg. Btg.“ geäußert, der die bange Frage aufwarf, auf wie lange noch die nicht sehr zahlreichen, aber einstelligen noch sehr einflußreichen Minister dem Elfer und der überlegenen Kraft der Kriegspartei widerstand leisten können. Die widerspruchsvollen Nachrichten beweisen jedenfalls, daß die russische Politik noch immer eine schwankende ist und zu einer einfach klaren, einheitlichen und entschiedenen Politik des Friedens noch immer sich nicht durchgerungen hat. Vielleicht, daß die eiserne Entschlossenheit, die Deutschlands Regierung und Volk kundgetan, an Oesterreichs Seite zu stehen, doch die noch immer in manchen russischen Kreisen glimmende Hoffnung jenseits wird, Oesterreich-Ungarn werde in einem Kriege mit Rußland doch isoliert sein trotz aller Versicherungen der Neutralität. Wir müssen es abwarten, in diesem Augenblick haben wir noch immer keine Kundgebung der amtlichen russischen Kreise, die die Spannung endgültig löst. Wir dürfen aber doch wohl immer noch mit einiger Bestimmtheit hoffen, daß Rußland sich nicht in das sinnlose und nutzlose Abenteuer eines Angriffskrieges gegen Oesterreich-Ungarn stürzen wird, in dem dieses sich ganz unbedingt auf seinen Bundesgenossen verlassen können.

Die Auffassung in Wien.

Wien, 3. Dez. Die Neue Freie Presse schreibt: Die Rede des deutschen Reichskanzlers muß im Zusammenhang mit den Erklärungen des Herrn von Aehren-Wälder über das Verhältnis zu England beurteilt werden. England ist für den Frieden und Deutschland ebenfalls. Die Gemeinsamkeit dieser Auffassung hat zu der Intimität geführt, von welcher der deutsche Staatssekretär sprach. England genießt jedoch besonderes Vertrauen und hat einen großen Einfluß in Paris, den es gewiß dazu benützen wird, um Frankreich in seinen friedlichen Neigungen zu bestärken. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Rede des deutschen Reichskanzlers dort ruhig aufgenommen worden. Die französische Presse hat die Meinung, daß die Ankündigung des Herrn von Bethmann-Hollweg niemanden überraschen werde und selbstverständlich sei. In Paris besteht außerdem die Ueberzeugung, daß es doch nicht zum Kriege kommen werde. Frankreich wäre durch seine Bundes-

pflicht genötigt, sich an die Seite Rußlands zu stellen und gleichzeitig zu suchen, ob der französische Ministerpräsident darüber eine Andeutung machen wird, ist nicht bekannt und muß abgewartet werden. Die Westmächte und namentlich England sind jedoch nicht für den Krieg, und bei ihren Beziehungen zu Rußland wird es vielleicht gelingen, durchzusetzen, was jetzt das Ziel der Friedenspolitik ist: die Lokalisierung des serbischen Streites! Das wäre der Friede.

Die Aufnahme in Frankreich.

R.K. Paris, 3. Dez. Die Rede Herrn von Bethmann-Hollwegs im deutschen Reichstage hat hier eine verschiedene Auslegung erfahren. Und zwar ist zu betonen, daß die Morgenblätter im allgemeinen den Ton Herrn von Bethmanns wohl schärf abgemildert, der Rede Sinn aber gemäßigt erklären, während die Abendblätter, allen voran der Temps, kurzweg erklären, daß der deutsche Reichskanzler nur wiederholt hat, was alle schon wissen, daß nämlich Deutschland seine Bundesgenossenschaft mit Oesterreich im gegebenen Augenblick vom Wortlaut in die Tat umsetzen würde, dann aber, daß er dem Defensiv-Artikel des Vortrages einen offensiven Charakter gegeben. Man erkennt hier willig die bisher sehr korrekte Haltung Deutschlands während der Balkanreise an, man geht sogar soweit, zuzugeben, daß der Ton Deutschlands in diplomatischen Verkehr sehr höflich und konziliant sei. Nichtsdestoweniger wird erklärt, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers bei der großen Masse im Ausland einen schlechten Eindruck hervorgerufen hat. Die Presse allerdings glaubt, daß der Zweck der Rede dahin ging, Oesterreich eine Satisfaktion zu geben, weil es die Kritik der „Nordd. Allg. Btg.“ etwas zu kühl gefunden. Soweit jedoch Herr v. Bethmann-Hollweg angenommen haben, daß der deutsche Ton seiner Rede die Entente erleichtern werde, so habe er sich entschieden geirrt.

Eine Privatbesprechung des Temps aus Petersburg meldet den unvoreilhaftesten Eindruck der Kanzlerrede auf die öffentliche Meinung in Rußland, in der man eine Konsequenz des Besuches des österreichischen Thronfolgers in Berlin erkennen will.

* Wien, 3. Dez. Der Reichspost wird aus Czernowih gemeldet, seit acht Tagen arbeite das russische 67. Infanterie-Regiment ununterbrochen am Bau einer 5 Km. langen und 5 Meter breiten Straße von Kuletz nach dem Grenzort Todorow in der Bukowina. Die russischen Truppenanhäufungen an der Grenze der Bukowina dauerten fort.

Der Waffenstillstand.

* Sofia, 4. Dez. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Waffenstillstand wurde gestern abend 8 Uhr in Tschataldika unterzeichnet und zwar nach dem von Danew vorgeschlagenen Text, der folgende Bedingungen festsetzt:

1. Die kriegsführenden Heere bleiben in ihren Stellungen.
2. Die belagerten Festungen werden nicht neu verproviantiert.
3. Die Zufuhr von Lebensmitteln für die bulgarische Armee wird über Adrianopel und das Schwarze Meer gesichert und zwar vom zehnten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes ab.
4. Die Friedensverhandlungen werden am 30. Dezember in London beginnen.

Die Differenzen im Balkanbunde.

* Sofia, 3. Dez. Ministerpräsident Benizelos trat durch eine Spezialkommission, in der irrtümlich die griechischen Waffenstillstandsdeklarationen erklärt wurden, mit dem Ersuchen an die bulgarische Regierung heran, allen Konfliktstoff zwischen Bulgarien und Griechenland aus der Welt zu schaffen. Falls das nicht beliebt werde, gedente Griechenland seine Flotte im eigenen Interesse zu verwenden und nicht mehr den Interessen des Balkanbundes Rechnung zu tragen, wie es bisher geschehen war. Die bulgarische Regierung hat bis jetzt noch keine Entscheidung gefällt.

* Konstantinopel, 3. Dez. Die Pforte beurteilt die Krise im Balkanbunde als ein Ereignis, das früher oder später kommen mußte.

Seniileton.

Der „Gent“.

Blauerei aus der Reichshauptstadt, Berlin, im Dezember.

age, Berlin hat, wie jede Weltstadt, keine Sprache für sich, mit eigener Grammatik, eigenem Stilbau und besonderem Wortschatz. Um sie mit vollkommener, niemals fehlerhafter Sicherheit zu meistern, darf man kein Zügelwandler sein, muß man an den Ufern der Spree das Licht dieses Erdentales erblickt haben. Und selbstverständlich ist die Berliner Sprache, wie jede Sprache, im ewigen Fluße begriffen. Verolindmen, die unsere Großeltern täglich gebrauchten, sind uns unverständlich geworden. Andererseits bringt die Veränderung der allgemeinen Lebensbedingungen, im weitesten Sinne des Begriffes, fortwährend neue Wortbildungen hervor. Die lebenden Photographien mußten erfinden werden, damit wie den „Antopp“ bekommen, die Schreibmaschinen, damit wir zur „Tippen“ gelangen. Und der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands, von dem Berlin vielleicht am stärksten berührt worden ist, mußte eine ganz neue Gesellschaftsklasse entstehen lassen, damit der „Gent“ geboren werden konnte. Man braucht kein Anhänger der Brügelstrafe zu sein, um sich an der Ueberzeugung zu beken-

nen, daß der große Unbekannte, der das Verbrennen beginnt, den „Gent“ in die Welt zu setzen, durch Androhung einer leichten körperlichen Bückigung daran hätte verhindert werden sollen. Denn es ist eine Barbarei, das gute Wort Gentleman, das seinen Siegeszug unter der Britenflagge durch alle Teile des Erdballs gehalten hat, auf solche Weise zu verstimmen. Immerhin, — was geschehen ist, ist geschehen. Und es fragt sich nun: was bedeutet in der Berliner Sprache des Jahres 1912 der „Gent“? Dieser — durchaus nicht unentbehrliche — Zeitgenosse läßt sich mit wenigen Worten kennzeichnen. Er ist der Kavaliere des modernen Berliner Westens, der Kavaliere vom Kurfürstendamm. Und zwar ein Kavaliere von eigenen Gnaden, genauer noch gesagt, aus eigenem Wunsch. Denn von den Tugenden, die den Kavaliere zieren, legt er sich die meisten vorläufig noch selbst bei. Im Gegensatz zum echten Kavaliere trägt er kein Kavaliertum auf jedem Schritt, bei jeder Geste äußerlich zur Schau. Wie denn überhaupt das Außerliche für ihn das Wichtigste, der Inhalt seiner Existenz ist. Man kann ihn, wenn man gewissenhaft sein will, nicht einmal einen Emporkömmling nennen; er ist der Sohn oder gar schon der Enkel von Emporkömmlingen. Aber es fehlt auch ihm noch die Ehrlichkeit, das Selbstvertrauen, sowie er aus seinem Kreise heraustritt. Und mit uneingestandenem Schein und heimlicher Sehnsucht blickt er zu jenen Schichten hinauf, die ihm überlegen sind, weil sie auf dem festen Boden aller Ueberlieferungen stehen.

Der Gent ist reich, — oder er war es doch und weiß dann den Reichtum des Reichtums mit allerhand, oft recht verzweifeltten Mitteln anrecht zu halten. Da die Rolle, die er sich gewählt hat, große Ausgaben erfordert, ist der Gent in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen. Schon die Rollen seiner Garderobe betragen soviel wie ein Geheimratssgehalt. In jeder Stunde des Tages und auch der Nacht muß der Gent nach den Regeln der letzten Mode gekleidet sein. Er wäre unfähig, selbst eine Mode zu schaffen, und ist daher auf die ersten, teuersten Lieferanten angewiesen. Seine Anzüge fällen mehrere riesige Schränke. Neben weißen Tennisstrümpfen, Reit-, Ski- und Polokostümen hängen, halbdunnenweiße, blaue, braune, graue Strahenanzüge, Smoking und Krack und Mantel für jede Gelegenheit und für jede Bitterung, vom weiten, mit einem Kiegel hinten zusammengehaltenen Mäntel bis zu dem schwarzen, seidengefüllten Pelzerinmantel, der zum „Dreh“ gehört. „Dreh“ — das ist auch schon ein barbarisches Wort der Sprache Neudorfs. Dreh heißt wie man weiß oder wissen sollte, im Englischen jede Kleidungs- oder abnagelose Gent aber denkt, wenn er von Dreh spricht, an „Coening Dreh“, Frod und welche Winde. Von der Hüfte der Westen und dem Kriental von Krawatten, über die der Gent verfügt, will ich nicht reden, damit dem Leser nicht vor Ueberwältigung die Sinne schwinden. Sein Heer von Stiefeln hat, wie die unüberlebende Menge seiner Oberhemden, einen besonderen Schatz für Aufbewahrung; es ist notwendig,

zu erwähnen, daß der Gent nur die jetzt modernen, breiten, an der Seite ausbuchten amerikanischen Stiefel trägt, die den schlanksten Fuß so plump wie die Gehwerkzeuge eines Rißpferdes aussehen lassen.

Auf der Straße erkennt man den Gent — im Superlativ auch „grober Gent“ genannt — daran, daß er bei trockenem Wetter mit umgeschlagenen Beinkleidern geht, den Hut von der Stirn auf das Hinterhaupt gerückt und den Stock mit goldenem Knopfe lässig unter den Arm geschoben. Abends wird man ihn nie anders als im Frack oder allenfalls im Smoking erblicken, auch wenn dazu nicht der leiseste Grund vorliegt. Er ist das eben sich und seiner Stellung schuldig. „Familienkneipe“ betreibt er nur soweit, als sie sich nicht vermeiden läßt. Er zieht gemischte Gesellschaft der guten vor und es ist kein Verdienst, daß jener Stadtteil Berlins, der vom Rollendortplatz und der Gedächtniskirche aus zwischen Wilmersdorf und Charlottenburg liegt, allmählich ein Nachleben bekommen hat, das nur nicht so geräuschvoll und um eine kleine Münze eleganter ist als das der Friedrichshagen. Hier, im bequemen Sessel aus Korb oder Leder, beim Klang von Geigen und Humpeln, beschleicht der Gent ein Zogewerk mit dem vorschrittsmäßigen Whisky und Soda. „Das Zeug schmeckt schenlich, aber es ist tollschick, es zu trinken!“ so gestand einst einer von der Gant. Das Auto den Gent dann in seine äppide Jungensellenkennung geführt, deren Einrichtung ein Gemisch von fremden gutem und eigenem Rißgeschmack hat.

Griechenland habe es selber seiner kurzfristigen Politik zuzuschreiben, wenn nun Bulgarien als neue Seemacht an das Ägäische Meer rücke und Griechenland dort erbeide. Die entscheidende Wendung im Kriege sei wirklich auf die Erstanz der griechischen Flotte zurückzuführen, die im geeigneten Moment die Ankunft asiatischer Truppen und Geschäfte verhinderte.

Athen, 3. Dez. Im Hintergrunde der heutigen Wirren im Balkanbunde steht die eigenartige Sonderstellung Griechenlands im Balkanbunde. Man erinnert sich, daß bei Beginn des Krieges die Flotte Griechenlands ausbrüchlich von ihrer Kriegserklärung ausschloß. Sie war unterrichtet, daß Griechenland in anderer Form am Balkanbunde beteiligt war, als die übrigen Staaten, nämlich so, daß es sich mit seiner Flottenaktion nur auf eigene Rechnung beteiligen wollte. Später bedurften die Balkanstaaten der griechischen Flotte in einem solchen Maßstabe, daß Griechenland noch größere Vorteile aus seinem Eingreifen erlangte, wie ihm ursprünglich bewilligt waren. Die griechische Flottenaktion war insoweit entscheidend geworden. Die hohen Verluste der eigentlichen Balkanstaaten machten es dringend notwendig, daß jeder türkische Seetransport aus Kleinasien verhindert wurde. Der Streit um Saloniki war aus diesen griechischen Wehrforderungen entstanden und ist nur provisorisch geschlichtet. Später trat der Umstand hinzu, daß Griechenland die im Balkanbunde nicht vorgesehene Besetzung asiatischer Inseln der Türkei vornahm und auch gegen den asiatischen Besitz der Türkei operierte.

London, 3. Dez. Der griechische Botschafter dem Kaiserlichen Bureaus über die gegenwärtige Haltung Griechenlands: Die Türkei habe in letzter Zeit, kurz vor Beginn der Verhandlungen über den Waffenstillstand, dreimal versucht, Griechenland von dem Balkanbunde abtrünnig zu machen. Dies Ansuchen sei aber entrüftet zurückgewiesen worden. Die Teilnahme Griechenlands an dem Kriege sei nicht auf die Landoperationen beschränkt geblieben, Griechenlands Flotte war vielmehr ein entscheidender Faktor in dem Kriege, da sie die Türkei daran gehindert hat, ihre besten Truppen von Kleinasien nach Europa zu bringen. Auch der Eisenbahnerverkehr sei durch das Abschneiden der Kohlenzufuhr lahm gelegt worden.

Die Lage in Adrianopel.

Konstantinopel, 4. Dez. Nachdem die funktionsfähige Verbindung mit Adrianopel lange Zeit unterbrochen war, ist sie nunmehr wiederhergestellt. Der Kriegsmilitär hat gestern eine Funkpräsentation von dem Kommandanten erhalten, welche anknüpfte, daß er genügend Lebensmittel und Munition besäße und daß der Widerstand noch für einen Monat möglich sei. Das Großwesirrat veröffentlichte um Mitternacht ein Funktelegramm des Kommandanten, das gestern ausgegeben und nachmittags 2 Uhr 37 hier eingetroffen ist. Es wird darin gemeldet, daß in der vergangenen Nacht im Westen ein unbedeutender Gewehrkampf stattgefunden habe und daß um Mitternacht ein schwaches Bombardement erfolgt sei, welches keine Wirkung aufgewiesen habe. Um 2 Uhr nachmittags dauerte ein unbedeutendes Artilleriefeuer auf der südlichen Seite an. Hinzugefügt wird in der Depesche, daß mit Unterstützung des Allmächtigen die Garnison in der Verteidigung Adrianopels bis zum Ende ausharre.

Politische Uebersicht.

Rannheim, 4. Dezember 1912

Der Geschenktwurf, betr. die Konkurrenzklausel.

Der die §§ 74, 75 und 76, Abs. 1 des Handelsgesetzbuches ändern will, ist soeben dem Reichs-

rat vorgelegt. So beginnt die ganz und garnicht unwichtige Tätigkeit der nächsten Tagung, von der nur zaghaft angedeutet sei, daß der Senat jenes Rechtswand, in dem wir armen gewöhnlichen Menschenkinder uns auf hartem Pflast zu betten müssen, als allzuträglich verachtet und daß er seine edlen Glieder in einen ledernen, aus zwei Stücken bestehenden „Bajama“ läßt, bevor er sie zur Ruhe streckt.

Der Senat ist überall anzutreffen, wo er gesehen werden muß, wenn er die Gefahr vermeiden will, nicht mehr zu den Genäts gerechnet zu werden. Jenes mit ungläublichem Aufwande ausgestattete Nebenbalkhaus, wo die billige Pfätsche Champagner zwanzig Mark kostet und an manchem Abend mehr als tausend Flaschen getrunken werden, würde ohne den Senat nicht so fabelhafte Einnahmen bringen, doch die Eigentümer dieses Prudentempels den lähnen Plan lassen konnten, ihn mit Hilfe englischen Kapitals in eine Gesellschaft umzuwandeln, deren Aktien sie allen Erstbesitzern an die Börse bringen wollten.

Der Senat, dessen Vorkahren immer kleine, bescheidene, oft arme Leute waren, ist ein Produkt Runderlins, ein Erzeugnis der geschäftlichen Hochkonjunktur, die einen Strom von Gold nach unserem Vaterlande geführt und, besonders in Berlin, ungezählte Millionenvermögen gleichsam aus dem Nichts hat erwachsen lassen. Deshalb ist ihm auch nur in Berlin wirklich beglücklich zu Ante. Aber er hat Pflüchtdenkmalen: Man trifft ihn im Sommer in Trouville und Ostende, im

tag zugegangen. Ebenso ist ihm der in seinen Grundlagen bereits bekannte Geschenktwurf über das Verfahren gegen Jugendliche zugegangen.

Durch den Entwurf über die Konkurrenzklausel sollen die bisher geltenden Bestimmungen eine ziemlich bedeutende Erweiterung erfahren. Während bisher die Vereinbarung über die Tätigkeit des Handlungsgehilfen nach bestimmter Form nicht bedarf, macht der Entwurf ihre Gültigkeit davon abhängig, daß sie in schriftlicher Form geschlossen und dem Gehilfen beim Abschluß eine von dem anderen Teil unterzeichnete Urkunde, die die vereinbarten Bestimmungen enthält, ausghändig wird. Neu hinzu tritt weiter der Grundsatz, daß die Konkurrenzvereinbarung nur verbindlich ist, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen. Die Entschädigung, die dem Gehilfen für die Konkurrenzbeschränkungen zu gewähren ist, hat gleich der Zahlung des Gehalts am Schlusse jedes Monats zu erfolgen. Der Handlungsgehilfe muß sich auf die fällige Entschädigung anrechnen lassen, was er während des Zeitraumes, für den die Entschädigung gezahlt wird, durch anderweitige Verwertung seiner Arbeitskraft erwirbt. Neu ist auch die Bestimmung, daß der Prinzipal vor der Beendigung des Dienstverhältnisses durch schriftliche Erklärung auf die Erfüllung der vom Handlungsgehilfen in der Vereinbarung übernommenen Verpflichtungen mit der Wirkung verzichten kann, daß auch seine Verpflichtung zur Zahlung der Entschädigung wegfällt. Aus Billigkeitsgründen werden schließlich noch gewisse Ausnahmen von dem Grundsatz der bezahlten Konkurrenz zugelassen. So soll die Konkurrenzklausel auch ohne eine Verpflichtung des Prinzipals zur Zahlung einer Vergütung gültig sein, wenn der Gehilfe für eine Tätigkeit außerhalb Europas angenommen ist. Weiter ist vorgesehen, daß eine Vergütung nicht entrichtet zu werden braucht, wenn sich die Vereinbarung auf ein Jahr und zugleich auf den Umkreis von 2 Kilometern beschränkt, oder wenn es sich um Gehilfen handelt, die jährliche vertragsmäßige Bezüge 8000 Mk. übersteigen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die bisherigen Bestimmungen nicht ohne günstige Wirkung geblieben sind, daß sie aber doch nicht die Folge gehabt haben, die Kaufleute von der Vereinbarung sehr umfassender und bedenkender Konkurrenzbeschränkungen abzuhalten. Deshalb ist eine Erweiterung der Bestimmungen vorgenommen worden, doch erscheint es nicht möglich, die Konkurrenzklausel gänzlich zu verbieten, weil es Fälle gibt, in denen ihre Anwendung zweifellos gerechtfertigt ist.

Eine neue wichtige Veröffentlichung zur Polenfrage

Ist soeben erschienen, und zwar der erste Jahrgang eines neuen „Jahrbuchs für ostdeutsche Interessen“, das den Namen „Ostland“ trägt. Es wird herausgegeben von Albert Dietrich, Otto Goetsch, Manfred Lambert, Dietrich Schäfer, Max Sering, Leo Wegener, Kurt Wiedenfeld und Erich Jesslin. Gelehrte und Ostmarkenpolitiker haben sich hier also vereinigt, um ein großes, periodisch (einmal im Jahr) erscheinendes Organ zu schaffen, das unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten die mannigfachen nationalen und wirtschaftlichen Fragen erörtern soll, die der Ostmarken eigentümlich sind, und das ferner fortlaufend den immer mehr anwachsenden Stoff auf den einzelnen Gebieten der Polenfrage und des ostdeutschen Wirtschaftslebens verarbeiten soll. Der vorliegende fast 300 Seiten starke, erste Jahrgang löst diese Aufgaben in vorzüglicher Weise; der erste Teil enthält eine Anzahl wertvoller und anregungsreicher Aufsätze, so neben der „Einführung“ von Professor Dreyfisch, die den grundsätzlichen Standpunkt des

Jahrbuchs für Polenfragen im Sinne der Wisnarski-Bilowschen Polenpolitik darlegte, eine Abhandlung von Dietrich Schäfer über „Deutsche Sprachgrenzen und Sprachkämpfe“, von Landrichter Dr. Sontag über die deutschen Abwehrmaßnahmen in Oberschlesien auf finanziellen Gebiete, von Professor Dr. Wiedenfeld über die Stellung des deutschen Ostens im Verkehrssystem der Gegenwart, von Kommerzienrat Münsterberg über den Handel der Ostmark und von Assessor Hoffmann über die Entwicklung der ostschlesischen Montanindustrie. Im zweiten Teil („Uebersichten über die einzelnen Zweige der Polenfrage und des ostdeutschen Wirtschaftslebens 1911-12“) berichtet Professor Dr. Goetsch über die „Polenfrage in Ostland und Oesterreich“, Dr. Jesslin über die Polenfrage in Preußen und die Tätigkeit der Ansiedlungskommission, Dr. Dietrich über die Besitzfestigung, Regierungsrat Neuring über die Kleinindustrie, Dr. Swart über das deutsche und polnische Gewerkschaftswesen, Dr. Christiani und R. Raifig über das deutsche und polnische Volkswirtschaftswesen in Posen und Oberschlesien, F. Wosberg über die polnischen Organisationen, Dr. Augustin über die ostdeutsche Landwirtschaft, Dr. Krause über das deutsche und polnische Handwerk und G. Hoffmann über die ostschlesische Industrie. Es finden sich also alle Gebiete berücksichtigt, die für die Kenntnis der Ostmark von Wichtigkeit sind; dabei sind auch diese Uebersichten sämtlich sorgfältig und zuverlässig gearbeitet und mit reichlichem Zahlenmaterial versehen; sie bieten auch, da sie durchweg geschichtliche Rückblicke enthalten, ebenso eine gute Einführung in die betreffenden Gebiete, wie eine wertvolle Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Dinge. Die Polenfrage ist ja nicht nur eine der wichtigsten, sondern auch eine der schwierigsten nationalen Fragen; dabei fehlt es auch sehr an ernsthafter Literatur darüber. Um so mehr begrüßen und empfehlen wir dies neue, wirklich gebiegene Unternehmen. Niemand, der der Ostmarkenfrage näher treten will, darf daran vorbeigehen, und sicherlich wird jeder aus dem Material und den Darlegungen, die er hier findet, reiche Anregung und Belehrung schöpfen.

Deutsches Reich.

Der Deutsch-evangelische Frauenbund ist von reaktionären Blättern angegriffen worden, weil keine seiner Vertreterinnen in der Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Gotha dem Vortrag „Warum müssen die Frauen Politik treiben?“ ihren abweichenden Standpunkt dargelegt habe. Es entspann sich ein ziemlich umfangreicher Fehdekrieg, namentlich zwischen der „Kreuzzeitg.“ und der Korrespondenz des Deutsch-evangelischen Frauenbundes, Paula Müller. Diese wies darauf hin, daß sie nach dem Abkommen nicht das Recht gehabt habe, den Standpunkt der Deutsch-evangelischen Frauenbündlerinnen zu vertreten. Jetzt teilt Paula Müller der „Kreuzzeitg.“ mit, daß das Abkommen zwischen den beiden Bänden nach gegenseitigen Uebereinkommen gelöst sei. Der Deutsch-evangelische Frauenbund habe also bei den Stimmrechtsfragen in Zukunft volle Freiheit, diejenige Stellung einzunehmen, die seinen Uebereinkommen entspreche. Allerdings, führt sie aus, sei sie nach wie vor der Ansicht, daß im Bund der Deutschen Frauenvereine nur die Gedanken der allgemeinen Frauenbewegung zur Geltung gebracht werden sollten, die Parteipolitik dürfe dort keinen Raum gewinnen. Die „Kreuzzeitg.“ ist jedoch sehr erfreut darüber, daß der Evangelische Frauenbund zur Vertretung volkstümlicher Fragen volle Bewegungsfreiheit erlangt habe.

Severaten von Diplomaten mit Ausländerinnen. Wie man weiß, besteht die grundsätzliche Bestimmung, daß kein Beamter des auswärtigen diplomatischen Dienstes des Deutschen Reiches eine Ausländerin zur Frau nehmen soll. In Wirklichkeit ist diese Bestimmung, deren Uebersicht auf der Hand liegt, in einer langen Reihe von Fällen durchbrochen und nur selten zur Anwendung gebracht worden. Neuerdings hat der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, wie der „N. W. R.“ von einem diplomatischen Mitarbei-

ter mitgeteilt wird, die Bestimmung aus Anlaß eines besonderen Falles seinen Untergebenen wieder in Erinnerung gebracht und ihre Aufmerksamkeit darauf hingewiesen, daß der Entschluß eines im auswärtigen diplomatischen Dienste angestellten Beamten, sich mit einer Ausländerin zu verheiraten, in Zukunft als der Wunsch dieses Beamten angesehen werden könne, im diplomatischen Dienste keine weitere Verwendung zu finden.

Sozialdemokraten wider Sozialdemokraten. Der Kampf zwischen den radikalen und revisionistischen Sozialdemokraten wütht sich jetzt in Württemberg immer mehr zu. Die Vorgänge bei den jüngsten Landtagswahlen haben einer sozialdemokratischen Versammlung in Stuttgart Anlaß zur Annahme der folgenden lieblichen Resolution gegeben: „Die Versammlung spricht ihre tiefste Verachtung aus über die ehr- und gewissenlosen Umtriebe sogenannter Parteigenossen, die in Stuttgart bei der Landtagswahl den Schurkenreich von der letzten Gemeinderatswahl durch die bürgerliche Presse, sowie durch Verteilung gefälschter Stimmzettel wiederholt und dadurch den Erfolg der Partei verringert haben. Das organisationszerstörende Treiben dieser dunklen Ehrenmänner ist geeignet, das Proportionalwahlverfahren, das die Sozialdemokratie programmgemäß erstrebt, aufs schlimmste zu diskreditieren. Die Versammlung verpflichtet die Parteileitung und jeden einzelnen Parteigenossen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um diese traurigen Turschen festzustellen und ihnen das Handwerk zu legen.“

Die Postbeamten und die Ostmarkenzulage. Die Beamten der Reichspost aus Posen und Westpreußen werden am 8. Dezember in Posen eine Versammlung abhalten, um nochmals eindringlich die wirtschaftliche Notwendigkeit der Ostmarkenzulage nachzuweisen. Vertreter der deutschen bürgerlichen Parteien sind dazu eingeladen. Dabei werden sich wohl die katholischen Postbeamten daran erinnern, daß sie dem Zentrum die Kürzung ihres Einkommens zu verdanken haben.

Badische Politik.

Aus der nationalliberalen Partei.

St. Georgen, 3. Dez. Rege Beseitigung entfalten gegenwärtig unsere Parteifreunde im 2. Reichstagswahlkreis. Parteifreunde Römer sprach am Sonntag in gut besuchter Versammlung in Paterzell (Amt Bilingen) und gründete im Anschluß an seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag einen liberalen Volksverein, dem sofort rund 35 Teilnehmer an der Versammlung als Mitglieder beitraten. Zur gleichen Zeit fand in Weiler eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der Hauptlehrer Rottler einen Vortrag hielt. Am Donnerstag hält Herr Parteifreund Römer unseren Freunden von Rufen, Weisingen und Heldenhausen (Amt Donaueschingen) einen Vortrag und am Freitag findet Generalversammlung des Nationalliberalen Bezirksvereins St. Georgen statt, wobei Herr Römer über die politische Lage sprechen wird.

Der König von Preußen und Volk am 19. März 1848.

„Das Volk verlangt den König zu sehen, es ist nichts zu machen“, diese Worte sprach der Minister Graf Arnim am 19. März 1848 mit lauter Stimme beim Durchschreiten des Saals im Berliner Schlosse vor dem Arbeitsszimmer der Königin, in welchem beide Majestäten diese verhängnisvolle Momente verlebten, demselben Zimmer, in welchem tags zuvor der siegreiche Sturm auf die Barrikaden beobachtet worden war. Die ewig deutschtrübende Szene in der ein Hohenzollernkönig sich dem Willen des Volkes unterordnete, begehrte vor 64 Jahren Ferdinand Freiligrath zu seinem berühmten Gedicht „Die Toten an die Lebenden“, welches ihn mit zur Flucht ins Ausland bewog.

So war's! Die Regel in der Brust, die Straue breit gespalten So habt ihr uns auf schwankenm Brett auf zum Altan gehalten! „Perunter!“ — und er kam gewankt — gewankt an unserm Bette;

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Kunstalon Gebärde auf.

Neu angekündigt sind Werke von den Professoren: G. v. Schönleber, Hans v. Bartels, v. Randow, G. v. Gebhardt. Außerdem bringt Prof. A. Hentzen, Karlsruhe, sechs, W. Dempsing, Karlsruhe, acht, W. Händl, Rannheim, drei, Meyer-Beck, zwei Gemälde, Reproduktionen von H. Heißel, Oskar Graf, München, W. Bogenitz, München, Vester-Knopf, Rannheim, und L. Vog, Karlsruhe. In Bronzen stellen aus: D. Schöfer, Frankfurt, O. Togliani, Rannheim.

Tagung des Schnapsierparlamentes.

(Von unserem Berliner Bureau.) Am heutigen Vormittag trat im Künstlerhaus das Parlament der Schnapsierer, die Delegiertenversammlung der Bühnengenossenschaft zusammen. Kurz vor 11 Uhr eröffnete der Präsident Hermann Kissen die Tagung. Er hielt die Delegierten beiderlei Geschlechts herzlich willkommen und wünschte, daß die Verhandlungen in dieser so kurz mit Elektrizität geladenen Zeit einen ruhigen Verlauf nehmen werde. Der Präsident verlas dann die lange Liste der Mitglieder, die im Laufe des letzten Jahres der Tod abgerufen hat. Man hörte unter diesen Namen wie Baron v. Speidel, Alfred v. Berger, Hofrat Fahren-Königsberg, August Strindberg, Guido Klabber, Felix Dahn, Heinz Monnard, Wills Prohse und nicht und nicht noch nicht der letzte Otto Bradms. Hier führte Kissen, indem er ein Gebirg Hauptmanns Reichthums an der Spitze des verstorbenen Präsidialdirektors erläuterte, aus, was die Schnapsierer an Otto Bradms verloren hätten, die ihn zu den Irländern rechnen durften.

Präsident Kissen gab den Vorhitz für die hierauf beginnenden Verhandlungen der Pensionatskassan an H. v. Gumburg ab. Erich Ziegel verlangte sofort das Wort zur Geschäftsordnung und führte Beschwerde darüber, daß im vorigen Jahre die Reden der Delegierten nicht völlig protokolliert worden

seien. Die Geschäftsführung der Genossenschaft verlor sich Abhilfe.

Der erste kleinere Zusammenstoß ereignete sich, als Paulus der Versammlung nahe legte, daß dem Vizepräsidenten Albert Pauli Ehre und Freiheit im Präsidium der Pensionatskassan gewährt werden möge, obwohl Pauli kein Mandat zur Pensionatskassan besäße. In temperamentvoller Weise nahm G. v. Händl gegen diesen Vorschlag Stellung und wies darauf hin, daß er selbst sehr gerne in früheren Jahren gelegentlich bei den Verhandlungen der Pensionatskassan gesprochen hätte, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein. Eine solche Erlaubnis widerlegte den Statuten. Man müsse, wenn man Herrn Pauli diese generelle Erlaubnis erteile, auch allen anderen Delegierten ohne spezielles Mandat das Wort gestatten.

Der Vorschlag wollte die Versammlung über die Angelegenheit entscheiden lassen, doch wurde der Vorschlag mit einem Schwaigen abgelehnt. Es folgte dann die Vereisung der Liste der Delegierten zur Pensionatskassan. Ein Delegierter führte Beschwerde über den Erwerb des Berliner Schillertheaters, der seinen Delegierten eine gebundene Paraphrase mit auf den Weg gegeben habe. Eine solche Inkonsequenz ist rechtlich ungültig. Er sei der Ansicht, daß man ja sonst einen Kaufmann mit der Ausübung des Mandats betrauen könne, der mechanisch ja und nein sage.

Inzwischen erschien Reichstagsabgeordneter Pfeiffer im Saale, der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde.

Wälder Dialektbildung.

Uns wird geschrieben: Im Verlage von Götter's Buchhandlung, O. S. 15, hier, erschien „Mei Schnapsdramm“, launische Reime von mir. Illustriert von einem Anders. Preis M. 2.—. Daß die Dialektliteratur bei der heutigen viel geringeren Schaffstigkeit der Menschen an Bedeutung immer mehr verlieren werde, wird schon

„Out ob!“ — er zog — er weigte sich! (so laut zur Partonette, Der erst ein Komdbianke war) — blieb stand er und bestimmet Das Gees jedoch verließ die Stadt, die herbeim wir genossen!

Dieser selbe historische Vorgang wird nunmehr in einem zum ersten Male veröffentlichten, authentischen Bericht über die Erlebnisse der Familie des Prinzen von Preußen in dem soeben erschienenen Werke Ernst Curtius, ein Lebensbild in Briefen (Verlag von Carl Curtius, Berlin, Preis 2 Bände 10 Mark) dramatisch und anschaulich geschildert. Es heißt dort u. a.: „Zur letzten sehr kurzen Besprechung war der Prinz von Preußen nicht zugegen worden. Er stand in tiefer Erregung vor der Tür, hoffend, der König werde die an ihn gestellte Forderung ablehnen. Das ganze Gefolge wartete atemlos auf die Entscheidung, die Damen mit Charpiezippen für die im Schlosse liegenden Verwundeten beschäftigt, in stummer Betäubung, das militärische Gefolge, die innere Empörung kaum zurückhaltend. Die Tür öffnete sich, der Minister schritt voran, er hatte es erreicht. Hinter ihm der König wortlos, ruhig, in sein Schicksal ergeben, an seinem zitternden Arm die zitternde Königin, welche ihn nicht verlassen wollte, gleich und mit den Reichen äußerster Ergriffenheit. Der Prinz von Preußen stand wie vernichtet da, neben ihm die Prinzessin! Diese Demütigung des Königs-paares anzusehen, ging fast über beider Kräfte. Das in dem Saal versammelte zahlreiche Gefolge gab unvorherhören seiner Stimmung Ausdruck über das Unerhörte, das hier vor sich ging. Eine Hofdame, Fräulein von... führte der Königin zu Küßen, sie ansehend, nicht weiter zu geben. Als der König auf dem Balkon erschien, ertönte lautes Geschrei und einzelne Stimmen strebten, ihre Wünsche zur Geltung zu bringen. Der König versuchte zu sprechen, aber vergebens. Beim Vorbeiziehen der Reichen wurde dem König zugerufen, die Krone abzunehmen, was er auch getan haben soll. Eine der Ansprachen des Königs begann mit den Worten: „Ich habe es auch ja gesagt, ich habe es auch ja versprochen.“ Die Krone waren teils zustimmend, teils drohend und die ungezügelt Menschenmasse stand ungehindert, im vollen Besitz der Situation an der Stelle, wo vor 24 Stunden die Truppen nach kurzem Angriff der Barrikaden, Ordnung geschafft hatten bis zu ihrer umherwühlenden Jurisdiktion. Das Königs-paar lehrte erschüttert und ohne ein Wort zu sprechen in seine Gemächer zurück. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen haben wohl in jener Stunde am tiefsten gefühlt. Inzwischen war die Mittagszeit angebrochen. Ein einfaches Mahl an kleinen Tischen wurde im Bibliotheksaal des Königs gereicht. Das Königs-paar blieb fern. Der Prinz und die Prinzessin waren mit ihren Kindern an einem Tisch vereint. Geessen wurde wenig, gesprochen noch weniger. Der Prinz von Preußen brach wiederholt in Tränen aus beim Ueberblicken der Niederlage des monarchischen Prinzips. Prinz Friedrich Wilhelm (der spätere Kaiser Friedrich) litt schmerzhaft auf das tiefste beim Anblick des gebeugten Vaters, und der noch sehr kindlichen Tochter, der späteren Großherzogin Luise von Baden, hat sich gerade dieser Augenblicke sehr tief eingedrückt. Da die Stimmung der im Aufstand begriffenen Bevölkerung sich immer bedrohlicher gegen den Prinzen von Preußen wandte, wurde inzwischen erwoogen und beschloßen, den Prinzen, welcher wegen der militärischen Vorgänge der vergangenen Tage in eine fast unmögliche Lage gekommen war, zu veranlassen, sich der immer feindlicher werdenden Stimmung, der kein Einhalt mehr geboten werden konnte, zu entziehen. Die vom Könige gemachten Konzessionen nahmen dem Prinzen jede feste Stellung“ usw.

Kommunalpolitisches.

8. Stuttgart, 3. Dez. Das Zustandekommen des Verkaufs eines großen Postens Stuttgarter Straßenbahnaktien aus dem Besitz der Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen in Berlin an die Stuttgarter

Stadtverwaltung wird neuerdings recht zweifelhaft. Es erheben sich jetzt ganz abgesehen von der Höhe des Preises, weitere Schwierigkeiten, die den Abschluß des Geschäfts in Frage stellen. Konstatiert darf übrigens werden, daß das Stuttgarter Publikum der ganzen Transaktion recht wohl orenüber steht und daß man sich über das Scheitern nicht grämen würde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. Dezember 1912.

Von Großherzogin Luise ist auf das zum Geburtstag von Oberbürgermeister abgeforderte Glückwunschtelegramm nachstehende Drahtantwort eingelaufen:

Herrn Oberbürgermeister Martin.

Baden-Baden, den 3. 11. 1912. Für die freundlichen Glück- und Segenswünsche, welche Sie mir im Namen der Hauptstadt Mannheim in warmen Worten und in allgewohnter Treue zum Geburtstag darbringen, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Mit wehmütiger Freude gedenke ich auch an diesem Tage der vielen schönen Stunden, welche ich in vergangener Zeit an der Seite unseres teuren in Gott ruhenden Großherzogs in Mannheim verbringen durfte und deren bedeutende Eindrücke in meinem Herzen unvergänglich weiterleben.

Meine herzliche Teilnahme bleibt der Stadt Mannheim, deren gewaltige Entwicklung und unermüdbliche Wirksamkeit auf allen Gebieten der Gemeinnützigkeit ich stets verfolgte, auch in der Zukunft und für alle Zeiten treu und geschert.

Großherzogin Luise.

Ein Sonderzug für Weihnachtsurlauber. Am 21. Dezember kommt ein Sonderzug zu erwägigen Fahrpreisen von Straßburg über Ludwigshafen—Worms—Frankfurt-Süd (Sachsenhausen), Hebra, Nordhausen, Magdeburg, Potsdam nach Berlin zur Ausführung. Es werden zu diesem Sonderzug 60 tägige Rückfahrkarten ausgegeben, die auf der Hin- und Rückreise auf dem Sonderzug, auf der Rückreise dagegen zu jedem Fahrplannormigen Ein- oder Schnellzug ohne Auszahlung gültig sind. Die Rückreise kann beliebig oft unterbrochen werden und muß am 20. Februar 1913, nachts 12 Uhr, beendet sein. Es kommen in Ludwigshafen Rückfahrkarten nach Berlin zu 44.40 M. für 2. Klasse, 28.40 M. für 3. Klasse und nach Magdeburg zu 37.10 M. für 2. Klasse, 24.10 M. für 3. Klasse zum Verkauf. Der Vorverkauf beginnt am 12. Dezember und ist beendet am 19. Dezember, 7 Uhr abends. Bei Einzahlung des entsprechenden Betrages an die Fahrkartenausgabe Ludwigshafen wird ein Platz vorgemerkt und auch auf Wunsch die Fahrkarte zugesandt, wenn Rückporto beigelegt wird. Der Fahrplan des Sonderzuges ist: Ludwigshafen ab 6 Uhr abends, Frankfurt-Süd ab 8.10, Magdeburg ab 4.33 vorm., Berlin (Potsdamer Bahnhof) an 7.10 Uhr vorm.

Der 12. 12. Ein postales Kuriosum bringt wiederum der 12. 12. Nicht weniger als drei 12 lassen sich am 12. Dezember auf Postkarten und Briefen anbringen. Werden die Sendungen noch beim Postamt 12 aufgegeben, so erhöht sich die Zahl 12 sogar auf vier. Für Sammler genant dieser Tag insofern an Bedeutung, als diese Zahlen sich erst in hundert Jahren wiederholen.

Zwangsversteigerung. In der kürzlich vor Notariat VIII hier abgehaltenen Zwangsversteigerung des Anwesens Dammstraße 3 und 4 und am Neßplatz 1, welches auf M. 130 787 geschätzt worden war, wurde der Zuschlag erteilt an die Herren Baumeister August Schindler und Georg Weisel, hier, für M. 118 000.—

Zur Wahl zur Angestellten-Versicherung. Herr B. B. M., Mitglied der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Verbandes der Deutschen Versicherungsbeamten, erucht um Aufnahme folgender Zuschrift: „Ich stelle fest, daß: 1. dem Unterzeichneten kein Besprechungsauftrag seitens der Ortsgruppenleitung Mann-

heim-Ludwigshafen des Verbandes der Deutschen Versicherungsbeamten erteilt, 2. dem Geschäftsführer des D. V. B., Herrn Herzog, der private Charakter der Besprechung auf keine mehrmaligen ausdrücklichen Anfragen hin mehrmals bestätigt worden ist. Weitere Erörterungen in der Presse sind unfruchtbar und werden abgelehnt. Weiterhin muß es den Lesern überlassen werden, wie sie über die ohne Zustimmung des Verfassers erfolgte Veröffentlichung eines Privatbriefes denken, zumal wenn er nur teilweise wiedergegeben wurde.“

Freireligiöse Gemeinde. Der Gemeindevorstand findet am Freitag, den 6. Dezember, abends 1/2 8 Uhr, im Lokale der „Stadt Bad“, P 2, 10, statt. Alle Besucher der Sonntagsfeiern sind dazu bestens eingeladen. Die Mitglieder werden außerdem darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstagabend eine Versammlung des Konfessionsbundes stattfindet, in der Kandidat Dosehelter über die kulturpolitischen Aufgaben des Konfessionsbundes spricht. Ein reger Besuch dieser Versammlung auch von seiten der Freireligiösen Gemeinde ist dringend erwünscht.

Neue Geometer. Nach ordnungsmäßig bestandener zweiter Staatsprüfung sind die Geometerkandidaten: Karl Binzig von Schillingen, Otto Englert von Forzheim, Richard Adler von Forzheim, Kurt Biede von Dieheim, Max Biede von Durlach, Heinrich Merkel von Ludwigshafen a. Rh., Otto Sauer von Ibesheim, Karl Stammer von Unterfressbach und Theodor Jaß von Eppingen als öffentlich bestellte Geometer aufgenommen worden.

Der Ansehensbund hat in diesem Jahre wieder viel schöne und nützliche Gaben gesammelt. Bevor nun dieselben zur Verteilung an die verschiedenen Wohlfahrtsvereine gelangen, sind sie alle aufgebaut im großen Harmoniesaal, D 2, 6, und können dort am Donnerstag, 5. Dezember, vormittags von 11—1 und nachmittags von 3—5 Uhr besichtigt werden. Es wird für Mitglieder von Ansehensbund wie für Nichtmitglieder von Interesse sein, zu sehen, wie viel Gaben zusammengetragen worden sind und in welcher Weise dieselben an die verschiedenen Wohlfahrtsvereine verteilt werden. Jedermann ist zur Gabeausstellung herzlich eingeladen.

Falsches Geld. In letzter Zeit sind bei Postanstalten in verschiedenen Landesteilen falsche Zweimarkstücke angefallen worden. In den meisten Fällen handelt es sich um Zweimarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms I., Münzzeichen B, Prägungsjahr 1876.

Lotterieziehung. Wie das Bankgeschäft Karl Göb in Karlsruhe ohne Gewand ritt, fiel der erste Haupttreffer (10 000 M.) der Mannheimer Wächnerinnen-50-Pfg.-Lotterie auf Nr. 31 129 und der zweite (3000 M.) auf Nr. 39 911.

Warnung. Die „Karlsruh. Ztg.“ schreibt halbamtlich: In Tageszeitungen und Unterhaltungsblättern wird neuerdings ein Kropfmittel des Dr. S. Vertram Hawley oder der New York Medical Co. in Rochester angekündigt; das Unternehmen enthält Fiktionen in Paris zur de l'Jahy Nr. 2, und in Mailand, Via Torino Nr. 21. In einer Druckschrift „Der Kropf“ (Schilddrüsenleiden) und wie derselbe ohne chirurgische Operation geheilt werden kann, wird die in dieser Schrift gerühmte Handlungsweise als das einzige Heilmittel hingestellt, welches den Kropf entfernt, unter welchen Erscheinungen sich dieser auch immer zeige. Die Behandlungsweise, durch deren Anwendung in den drei letzten Jahren 10 000 Personen von Kropfleiden befreit worden sein sollen, wird u. a. als eine himmlische Vorsehung bezeichnet. Die Bestandteile der bei der Behandlung in Anwendung gebrachten Präparate werden geheimgehalten. Der Preis für die Behandlung beträgt 100 Mk., in Ausnahmefällen 50 Mk. Um die Höhe dieses Preises dem Publikum gegenüber zu rechtfertigen, heißt es in der Druckschrift, daß der Patient nicht nur die Arznei an und für sich, sondern auch den Dienst, die Genugtuung, das Vertrauen und die Gewissheit eines guten Erfolges bezahlen müsse, welche ihm die Behandlung geben wird, wenn er sich derselben unterwirft. In ärztlichen Kreisen sind Heilungen

von Kropfleiden durch Anwendung von Dowsleychen Mitteln nicht bekannt geworden. Auch in Frankreich wird dieses Unternehmen von fachmännischer Seite als ein mit machtschreiblicher Kellame arbeitendes, schwindelhaftes Kurpulschergeschäft betrachtet. Vor dem Bezug des Mittels muß daher gewarnt werden.

Kropfleiden. Ueber das Harro Walden-Spiel haben wir bereits das Nötige gesagt. Nachzulesen sind noch einige Bemerkungen über die artistischen Nummern, die den Charakter umrahmen. Das hier nicht unbekante Dorulliana-Intert, das den Reigen eröffnet, besteht aus solchen, schongebräuten Künstlerinnen, die sich vor allem sehr graxios zu geben wissen. Originell ist der Bligmar Bo 6, der einerseits beweist, daß er zu denjenigen gehört, die mit erhabener Schmelzheit entzückende Landschaftsbilder zu zeichnen wissen, andererseits aber auch, daß er eine nicht geringe Dosis Humor und Originalität besitzt. Recht interessant schaltete sich das Debut zweier Artistinnen, die in der festlichen Stadionsentree eine sehr geschickt zusammengesetzte Nummer ausführen, die vornehmlich athletische Balance- und sonstige Scherzgewandstücke in einer wirkungsvollen Anordnung bringt. Die beiden sympathischen jugendlichen Künstler, die erst 14 und 15 Jahre alt sind, kommen aus Ludwigshafen und sind die Söhne des Artisten Georg Gailer, der sich als „Korser Pioneer“ durch seinen militärischen Aktivistat in der Pariserwelt ein wohlverdientes Renommee erworben hat und ja auch schon wiederholt hier aufgetreten ist. Kunstschaffungsmaß ist immer noch wirkungsvoll, wenn sie in ein originell immer noch wirkungsvoll. Deshalb tritt Herr G. als Frohmann auf. In einer kunstvolleren, phantastischen Urmalerei zeigt sich ein Kropfleiden, der auf einem Felsacke so ungläubliche Gliederverkettungen anführt, daß man sich sagen muß, daß eine derartige Kunstleistung noch über Geschicklichkeit geht. Der prägnante Charakter Kropf-Walden unterhält behutsam mit neuem Repertoire. Als wundervolle Kunstleistungen qualifizieren sich Dr. Jules Angelos „lebende Porzellane“. Das Auge vermag sich den entzückenden Bildern kaum loszureißen, sei es nun, daß „Am Kamin“ in Westminster, die Sechsbare, lebende Stunden“ im Dresdener Genre oder die „vier Elemente“ (Reihen) und die außerordentlich dekorativ wirkende Faience „Der Sieg“ erscheinen. Zur Steigerung der Bilder, die anverwählten Künstlerinnen, werden ideal schön gebaute Damen verwendet, die allein schon eine Augenweide bilden. Der künstlerische Detail, der jeder Nummer beigelegt ist, ist wohlbedeutend. Der Belegart zeigt in Schluß noch ein weiteres Bild.

Kropf und Kropfleiden. Ein prachtvolles Winterbild zeigte sich heute morgen auf dem Königsstuhl. Während auf dem Regen eine feine, dünne Schneedecke liegt, sind die Tannen mit glitzerndem Kropf überzogen. Heute morgen bot sich bei hellem Sonnenschein ein wallendes weißes Nebelmeer dar, aus dem hier und da ein Berggipfel herausginge.

Vereinsnachrichten.

Die Heilsarmee bezieht heute Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in ihrem Saal in Q 7, 6 ihr diesjähriges Jahresfest. Nach während ihrer Wirksamkeit in Mannheim hat die Heilsarmee schon gute Erfolge zu verzeichnen. Für Weihnachtsarbeiten bereitet die Heilsarmee eine Besprechung für arme Leute und Kinder vor, und ebendenselben Menschen seien gebeten, ihr Gaben an Geld, Nahrungsmitteln, abgelegten Kleidungsstücken, Spielzeug und anderem Nützlichen nach Q 7, 6 zu senden.

Berein für Rasenspiele. E. S. Mannheim. Sozialisches hat der Verein für Rasenspiele es sich zur Aufgabe gemacht, durch eine Reihe von Vorträgen seine Mitglieder dem Sportgedanken näher zu bringen. Für diesen Winter sind eine Anzahl Vorträge vorgesehen. Der erste Vortrag wurde kürzlich von Herrn Prof. S. H. Mannheim über „Sportliche Betrachtungen über die Darmstädter Ausstellung“ gehalten. Weiterhin wird es der Redner, die Anwesenden dominanz-effante und lehrreiche Einblicke in die wichtigsten logischen Abteilungen werfen zu lassen und heiß auch treffende Zusammenhänge für den Sport und insbesondere seine Aufgaben zu finden.

Vergnügungen.

Falsch-Vischspiele, J. 1. 6. Dreizehnste. Im Mittelpunkt des neuen, von heute bis einschließlich 6. ds., zur Vorbereitung gelangenden Programms steht als eine Attraktion ersten Ranges das hochspannende Schauspiel „Der Bräutigam“, eine ergreifende Liebes- und Detektiv-Transade in drei Akten, borgeführt von ersten Bühnenkünstlern. Eine weitere Sensation bildet das große Kriegsdrama „Kavaleons Felsburg in Rußland 1812“, ein sensationelles historisches Schauspiel in zwei Akten, herrliche Naturansichten, sowie glänzende Bühnenspiele vervollständigen das neue Elite-Programm. (Siehe Interim.)

lange behauptet, ohne daß diese Kropfheilung sich bis jetzt erfüllt hätte; die Dialektbildung wird von gewisser Seite mit besonderem Wohlwollen behandelt und speziell unsere Pfälzer Mundart hat in den letzten Jahrzehnten erneute Beachtung gefunden, nicht zum wenigsten durch die Dialektabende, an denen der Pfälzerwaldverein die Verfasser selbst einzelne Teile ihrer Werke vortragen läßt. Auch die hiesige „Lebe“ hat gelegentlich solche Abende veranstaltet. Hierbei ist es meist auf die Schilderung ländlicher Verhältnisse abgesehen, die Großstadt findet wenig Beachtung, obwohl gerade auch sie zu manchen charakteristischen Beobachtungen, Anlaß bietet. Um so dankenswerter ist es, daß der ungenannte Verfasser, in dem eingeweihte eine nicht ganz unbekannt Mannheimer Persönlichkeit finden wollen, die städtischen Verhältnisse zum Gegenstand seiner Betrachtungen gemacht hat, die viel und allgemein menschlich Wertvolles enthalten und in launiger, nicht verheerender Form manche Beobachtungen aufdecken. Jedermann, der aus der ihm vom Verfasser dargelegten Dose eine oder mehrere „Pfeifen“ genommen hat, wird, auch wenn er daraus „nischen“ muß, doch das Eine oder andere daraus lernen. Nach dem „Vorwort“ soll das Buch zweimal lesen, wer es beim ersten Lesen nicht versteht; trotz dieser Mahnung ist das Büchlein leicht zu verstehen, weil es durchaus volkstümlich gehalten ist. Die eingestreuten Abbildungen tragen zur Belebung des durch die Verhältnisse hervorgerufenen Bildes bei. Es kann natürlich nicht Aufgabe einer Rezension sein, den In-

halt der Gebilde vollständig wiederzugeben, umso weniger, als die Wirkung der gereimten Darlegungen durch eine trockene Besprechung nicht erzielt werden kann. Möge das Buch beim Publikum freundliche Aufnahme finden.

Wie sich die Infusorien vermehren.

Von der ungeheuren Kraft der Vermehrung bei den mikroskopischen Tieren macht man sich in der Regel keine Vorstellung. Die englische Forscherin Miss Voranbe von Woodruff hat sich neuerdings der mühseligen Aufgabe unterzogen, auf Grund genauer Beobachtungen zu bestimmten Zahlen zu gelangen. Vom 1. Mai 1907 ab hat sie ein Individuum des „Paramecium airtelle“, das in einen Wassertropfen gebracht war, sorgfältig isoliert und genau verfolgt, wieviele Tiere dieses eine Individuum bis zum 1. Mai 1912 hervorgebracht hat. Ihre Beobachtungen, die während der fünf Jahre täglich vorgenommen wurden, haben ergeben, daß sie 302 Generationen zählen konnte, davon 42 während des ersten Jahres, 600 während des zweiten, 613 während des dritten, 612 während des vierten und 602 während des fünften Jahres, so daß also etwa drei Generationen auf je 2 Tage kommen. Die Zahl der Individuen, die von diesem einzigen Tiere während der Beobachtungsauer hervorgebracht wurden, beträgt demnach 2 in der 302. Potenz, und ihr Volumen würde, wenn sie alle erhalten worden wären, 10 000mal das Volumen der Erde erreicht haben. Einen entsprechenden Beweis von der schöpferischen Kraft des lebenden

Protoplasma kann man sich kaum denken. Das berühmte Problem der Gerdebeform auf dem Schachbrett gibt nicht entfernt so phantastische Zahlen!

Die Kohlenflöhe Großbritanniens.

Auf dem Kongress der geologischen Gesellschaft von London gab der Vorlesende Prof. Watts einen interessanten Ueberblick über die Kohlenflöhe Großbritanniens. Wie ein Bericht in der Internationalen Monatschrift mitteilt, haben die Untersuchungen der Kohlenmission ergeben, daß von der in Großbritannien unbenutzt bleibenden Kohle in den untersuchten Kohlenfeldern 100 000 Millionen Tonnen und in der muntertachten 40 000 Millionen Tonnen sind. Diese Menge dürfte nach vorläufigen Untersuchungen vor dem Jahre 2000 erschöpft sein. In weiten Gebieten sei eine wirkliche Erschöpfung zur Auffindung neuer Kohlenfelder durch Bohrung noch nicht versucht worden. Die Zeit zur Organisation einer systematischen Vermessung dieser Gebiete mittels einer beträchtlichen Reihe von Bohrungen sei aber nun gekommen, denn die Zukunft der englischen Nation hinge aufs engste mit der Dauer ihrer Kohlenvorräte zusammen.

Die Stadt ohne Fliegen.

Vor einiger Zeit erfuhr man von den Maßnahmen, die gewisse amerikanische Städte gegen die Fliegenplage ergriffen hatten; die Nachrichten hatten damals einen mehr amüsanten als ersten Beifall. Welche Erfolge aber die so oft als „Fliegenkrieg“ bezeichneten Maßnahmen in hygienischer Beziehung gehabt haben, zeigt

sich erst jetzt in den Gesundheitsberichten der Behörden. Der Mittelpunkt des Kampfes zur Ausrottung der Fliege war die Stadt Wilmington in Arkansas, die geradezu von einer Fliegenplage heimgesucht war und infolge davon schwer mit allen Arten von Epidemien zu kämpfen hatte, die durch die Insekten verschlept und weitergetragen wurden. Die sanitären Verhältnisse wurden so schlimm, daß die Kommunalbehörden zu Radikalmaßnahmen schreiten mußten und beschloßen, die Fliegen nach Kräften auszurotten. Die Stadt wurde dann buchstäblich mit brennlicher Holzsaure überschwemmt, Straßen und Plätze damit überströmt und diese eigenartige Sprengung viermal wiederholt. Dieser Kampf gegen die Fliegen und die von ihnen mitgeschleppten Infektionsstoffe dauerte ungefähr einen Monat; nach Abschluß dieser Zeit defertierte der Feind. Wilmington war fliegenfrei. Vor allem aber hat sich seitdem in der Stadt keine Fliege mehr gezeigt. Die hygienischen Folgewirkungen traten fast unmittelbar ein. Die in den ärmeren Quartieren fast chronisch gewordene Typhusepidemie ging zurück und verschwand schließlich ganz. Heute aber nimmt die Stadt ohne Fliegen, wie die Kunde mitteilt, in sanitärer Hinsicht eine Kadramstellung ein, und mit ihren Verhältnissen und sanitischen Nachweisen über den Gesundheitszustand ihrer Gemeinde wird wohl kaum eine andere Stadt rivalisieren.

Vom schwarzen Restlos.

Ueber Heilwissenschaft und Hygiene in Westvrien macht der französische Arzt Merab, der lange Zeit am Hof des Regens Marell gelegt hat, in-

Aus dem Großherzogtum.

N. Heidelberg, 3. Dez. Als dritter Redner des vom Verein Frauenbildung-Frauenstudium veranstalteten Vortragsabends über moderne Bildungsprobleme behandelte Stadtschulrat Dr. Sickingen-Rannheim das Thema: „Das Problem der sogenannten Arbeitsschule im Rahmen des köhlerischen Volksschulwesens.“

Schriesheim, 1. Dez. In der letzten Woche wurde hier ein evangelischer Männerverein gegründet, dem bis jetzt über 80 Mitglieder beigetreten sind. Die Leitung hat Herr Pfarrer Raach übernommen.

Gerichtszeitung.

Die Wirtungen des Preussisch-Süddeutschen Lotteriemonopols zeigten sich in einer gestern vor dem Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung gegen den Geschäftsführer Otto Gast von Leipzig, der einem Manne von hier per Brief nur eine Offerte für ein Los der Sächsischen Lotterie gemacht hatte.

Sportliche Rundschau.

Das Friedrichshafen Wasserflugzeug im Schneckenturm. Diplomingenieur Huber und dessen Pilot 1911 stiegen Montag vormittag mit dem Wasserflugzeug in Mannheim auf und fährten vor dem Kurparkhotel verschiedene Flugmanöver aus zur Begehung des Grafen Zeppelin, der Sonntag abend aus Berlin zurückkehrte.

Nachwehen zum Friedrichsfelder Streik.

Seitte Vormittag 9 Uhr kam vor der hiesigen ersten Strafkammer des Landgerichts eine Klage gegen einen Arbeiter im Friedrichsfelder Streik zur Verhandlung. Angeklagt waren Martin Sattler, 23 Jahre alt, Franz Josef Weber, 25 Jahre alt, Joh. Heibel, 35 Jahre alt, Christof Mehl, 31 Jahre alt, Joh. Dauber, 18 Jahre alt, Jordan Spitzberger, 23 Jahre alt, Joh. Ester und Wilh. Schliß, 34 Jahre alt, die während des Streiks in der Deutschen Steingewerksfabrik A.G. in Friedrichsfeld am 13. Juli d. Js. nachts zwischen 11 und 12 Uhr den Arbeitswilligen Joh. Kuhn aus Hamburg anpökelten, ihn gemeinsam zu Boden schlugen u. mittels eines Messers, einer Latte, mit den Händen, und anderen gefährlichen Werkzeugen auf ihn einschlugen.

berger, 23 Jahre alt, Joh. Ester und Wilh. Schliß, 34 Jahre alt, die während des Streiks in der Deutschen Steingewerksfabrik A.G. in Friedrichsfeld am 13. Juli d. Js. nachts zwischen 11 und 12 Uhr den Arbeitswilligen Joh. Kuhn aus Hamburg anpökelten, ihn gemeinsam zu Boden schlugen u. mittels eines Messers, einer Latte, mit den Händen, und anderen gefährlichen Werkzeugen auf ihn einschlugen.

Zu der Verhandlung sind eine ganze Anzahl von Zeugen geladen. Der Verhandlungsraum ist von Friedrichsfelder Bewohnern dicht besetzt. Der Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Dr. Hummel, der die Zeugen vor Eintritt in die Verhandlung sehr eindringlich ermahnte, ja die Wahrheit zu sagen. Es bestebe der dringende Verdacht, daß viele Leute bisher in der Voruntersuchung in schamloser Weise gelogen haben.

Darauf wird in die Verhandlung eingetreten. Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Hofmann. Die acht Angeklagten werden durch Rechtsanwalt Dirschler verteidigt. Es wird zunächst in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten, die bis 12 Uhr dauert.

Zeuge Fabrikarbeiter Sattler

sagt aus, es habe geheißen, daß Arbeitswillige kämen und da sei alles an die Bahn gesprungen und da wäre er eben auch mit. Er weiß nicht, wer alles auf Kuhn zugeschlagen hat außer Ester. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er in einer früheren Voruntersuchung zugegeben habe, daß auch der Angekl. Weber dabei war. Der Angeklagte entgegnet, daß Spitzberger ihm später gesagt habe, daß dieser dabei war. Im weiteren Verlauf der Vernehmung macht der Vorsitzende auf verschiedene Widersprüche zwischen den früheren und den jetzigen Aussagen des Angeklagten aufmerksam. Der Angeklagte Sattler muß schließlich die Möglichkeit zugeben, daß er auch auf Kuhn eingeschlagen hat. Er habe die Sache für Spaß gehalten.

Angeklagter Fabrikarbeiter Weber

sagt aus, daß Zimmermann Heibel bei der Verfolgung der Arbeitswilligen ein Teil gehabt und ihm Vorwürfe gemacht habe, daß er nicht mit sei. Er sei zurückgeblieben und erst auf das Geschrei nachgefolgt. Er habe dann mit einem Lattenstück auf den Kuhn eingeschlagen. Ein Messer habe er bei der Schlägerei nicht gesehen. Mehl und Heibel waren dabei, Schliß, Spitzberger und Dauber hat er nicht gesehen. Dauber habe ihm später auch erzählt, daß dieser drauß geschlagen habe. Schliß, der betrunken war, sei später auf dem Rade nachgefahren. Die Hamburger Arbeitswilligen hätten geschossen, aber nichts getroffen. Er und Sattler hätten auf dem Wege Bierflaschen mitgenommen, um auszufliegen. Ob Schliß geworfen habe, wisse er nicht. Mehl, der dreingeschlagen habe, habe er bestimmt erkannt. Heibel war der Anführer der Verfolgung der Hamburger, die ungefähr 15-18 Mann stark gewesen seien. Auf Vorhalten des Vorsitzenden mußte der Angeklagte zugeben, daß seine Hosen am fraglichen Abend blutig waren.

Angeklagter Tonhändler Mehl

war Streikpostenführer und ist, als die Arbeitswilligen kamen, von Wirtschaft zu Wirtschaft gegangen, damit ja kein Bier den Hamburgern etwas gebe. Im Badischen Hof habe er keine Arbeitswilligen gesehen, als er dort hin kam. Als er zwei Schiffe hörte, sei er hinaus zu Kuhn. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er früher absichtlich gelogen habe und daß an seinem Messer Blutspuren gefunden wurden. Der Angeklagte erzählt, daß die Haase ihn gekrängt habe, weshalb er die Haut an seinen Händen entfernt habe. Dabei seien die Blutspuren an seinem Messer. Er sei gar nicht am Tatort gewesen und habe sich an der Schlägerei nicht beteiligt. Der Angeklagte war wegen Körperverletzung schon vorbestraft.

Angekl. Zimmermann Joh. Heibel

war, wie die beiden übrigen Angeklagten, ebenfalls nicht direkt am Streik beteiligt. Aus den vorlesenen Gerichtsakten war zu ersehen, daß

er wissen ganz genau, daß die Sonne ihrem Tein, mag er auch noch so schwarz sein, habet. Eines der seltsamsten Mittel, das die Äthiopier anwenden, besteht darin, daß sie am Ende eines reichen Mahles ein Stück von dem toten Wagen des Tieres essen, aus dessen anderen Glieder ihre Mahlzeit bestand. Sie glauben, daß die Zuführung dieses fremden Rogens die Tätigkeit ihres eigenen befördert. Seit Brown-Sequard nennen die Ärzte diese Behandlungsweise Psychotherapie. Sie besteht darin, daß man die Funktion eines Organs unterstützt, indem man ihm Stoffe zuführt die durch ein ähnliches Organ hergestellt sind. Die Äthiopier haben dies Mittel, auf das die Gelehrten durch wissenschaftliche Forschung gekommen sind, bereits aus der Erfahrung praktisch verwendet und recht gute Heilwirkungen erzielt. Unglücklicherweise ist diese Methode aber für Europäer schwer anwendbar, weil sie auf der Liebe der Schwarzen zu rohem Fleisch basiert. Die Nationalheile der Äthiopier ist das „Bronbo“, rotes Fleisch, und ihre Nationalkrankheit der Wandwurm, der dadurch entsteht, während wieder ihr Nationalheilmittel eine Pflanze, der Kasso, ist, der sich hier sehr wirksam erweist.

der Angeklagte schon mehrfach wegen Körperverletzung verurteilt ist. Der Angeklagte erzählt auf Befragen, daß er mit Schliß nach dem Geschrei zu dem Tatort hinausging und dann wieder heimgegangen sei. Er war zuerst im „Badischen Hof“. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er die Sache doch zu harmlos hingestellt und schon genug gelogen habe. Der Angeklagte bestritt zunächst, die Arbeitswilligen beschimpft zu haben, muß dies aber später doch zugeben. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er denn Abends mit dem Weib getan habe, erwiderte der Angeklagte, er habe in den Wald gehen wollen. Vorsitzender: Nachts geht man doch nicht mit einem Weib in den Wald. Angekl.: Am andern Tag war in Friedrichsfeld ein Fest. Schliß habe nichts gemacht; dieser sei langsam auf dem Rade gefahren und er neben ihm vorgefahren.

Angeklagter Fabrikarbeiter Jordan Spitzberger war vor dem Streik aus der Fabrik ausgetreten. Der Angeklagte ist schon 6 mal verurteilt. Der Angeklagte war mit Januschek, bei dem er gewohnt hatte, auf Streikposten. Als das Geschrei ertönte, sei alles ausgeprungen. Wie er zu der Schlägerei gekommen sei, sei ein Mann auf dem Boden gelegen. Einer, der daneben stand, habe gerufen: Ach Gott, laßt ihn gehen. Ihr schlagt ihn ja tot! Der Angeklagte will niemand erkennen haben. Wie vom Vorsitzenden bemerkt wurde, hat der Angeklagte in seiner Wohnung Pfeffer gestreut, um den Polizeihänden die Spur zu verwischen. Der Angeklagte gestand dann auf Befragen: Weber habe ihm gesagt, daß dieser mit einem Lattenstück auf Kuhn eingeschlagen habe, der ihn mit den Händen getreten habe. Der Vorsitzende warnt den Angeklagten davor, seine Aussagen abzuschwächen, denn Weber habe mit einem Lattenstück solange auf Kuhn eingeschlagen, bis das Lattenstück gebrochen sei.

Zeuge Kuhn

wurde hierauf in den Sitzungssaal gerufen, der unter den Zuhörern den Pöhl. Zuschweiser erkannte, der bei der Schlägerei dabei war. Inzwischen, der bestritt, dabei gewesen zu sein, wurde im Sitzungssaal verhaftet und abgeführt.

Angeklagter Fabr. Arbeiter Joh. Trauer

war nicht beim Streik beteiligt und will auch nicht bei der Schlägerei gewesen sein. Auf die Frage, was er denn so spät in der Nacht noch getan habe, bemerkte der Angeklagte: Er habe Geld gehabt und solange man Geld habe, könne man ausbleiben wie man wolle. Der Vorsitzende verwarnet den Angeklagten eindringlich, nicht so frech zu sein. Hieraus könne man die Schlussfolgerungen ziehen, wenn einer schon vor Gericht so frech sei. Der Angeklagte leugnet jede Schuld. Der Vorsitzende hält ihm aber entgegen, daß er am andern Morgen nach der Tat damit renommirt habe, gestern frühlich dreingewachsen zu haben. Vorsitzender: Es ist merkwürdig, Sie waren nahe am Tatort, Sie haben das Opfer säreien hören, Sie haben ein Lattenstück unter dem Rad gehabt, Sie haben renommirt, daß Sie draußgewachsen haben, aber gemacht haben wollen Sie gar nichts! Der Angeklagte bleibt bei seinen Aussagen.

Angeklagter Tagelöhner Joh. Ester

will bis nach 12 Uhr im „Pflanz“ gewesen und an der Sache nicht beteiligt gewesen sein. Der Angeklagte hat früher zugegeben, daß er das beschlagnahmte Messer an dem fraglichen Abend getragen habe. Heute erklärt er, daß er dies in der Aufregung gesagt habe. Er habe kein Messer gehabt.

Angekl. Bahnarbeiter W. Schliß

bemerkte, daß er nichts getan habe. Erst am andern Morgen habe er gehört, daß einer geschlagen wurde. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er die Arbeitswilligen beschimpft habe. Er sei doch früher in der Steingewerksfabrik beschäftigt gewesen.

Um 1/2 12 Uhr ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es wird eine kurze Pause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erfolgten die

Gutachten der Sachverständigen.

Herr Dr. Karl Heibelberg

vom Akademischen Krankenhaus Heidelberg vernommen, der sich über die Verletzungen des Kuhn äußerte. Er habe diesen am 14. Juli zum erstenmale gesehen. Ursache der Verletzung sei die Verwundung der linken Lunge und hauptsächlich der unteren Hälfte derselben, außerdem sei zu bemerken, daß beim Herzschlag die Brust schwante, was auf eine Verwundung in der Nähe des Herzbeutels und der Lunge zurückzuführen sei. Ebenso sicher sei eine Verwundung des Brustfelles und einige Unterscheidlichkeit der Lunge. Er glaube nicht, daß ein lauges Siedtum anhalte. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß spätere Fälle von Herz- und Lungenkomplikationen eintreten. Um schwere Arbeiten zu verrichten, sei Kuhn unfähig. Leichtere Arbeiten könne derselbe in etwa vier Wochen ausführen. Ein dauerndes Siedtum könne man jedoch jetzt noch nicht annehmen.

Bezirksarzt Doll-Heidelberg

hat Kuhn einmal untersucht und ihn dabei sehr schlecht gefunden. Kuhn konnte kaum einige Schritte im Zimmer gehen. Bei einem späteren Besuch, am 7. November, war er sehr erstaunt über die Veränderung des Verletzten. Die Heilung hätte gute Fortschritte gemacht. Aber immer sei ein Zustand der Schwäche vorhanden. Vor einem halben Jahre werde Kuhn seine schwere Arbeiten übernehmen können. Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß Kuhn später wieder alle Arbeiten übernehmen könne. Allerdings sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß noch schwere Komplikationen eintreten. Es sei

auch anzunehmen, daß Kuhn bei Wiederaufnahme der Arbeit zeitweilige Schmerzen bekomme, die ihn in seiner Arbeitsfähigkeit hindern könnten.

Herr Dr. Karl Heibelberg

erklärt auf Befragen: Es handelt sich um Messerstücke. Eine Knochenrippe ist abgebrochen. Im Kopf sind etwa 5 Messerstücke, 2 in der Brust und 1 in der hinteren Beckenhälfte. Im ganzen waren es 8 Messerstücke.

Es erfolgt hierauf die Verlesung der Zeugenaussagen von Kloose-Hamburg. Aus der Verlesung ist zu entnehmen, daß Kloose, ein früherer Arbeitswilliger, an dem fraglichen Abend von einem Zimmermann in Friedrichsfeld angehalten wurde, der ihn einen Streikbrecher nannte. Die Arbeitswilligen seien von den Streikenden nach dem Bahnhof zurückgedrängt worden. Es habe sich bald eine große Menschenmenge angesammelt, die gerufen habe: Schüsse! Laut die Hunde! Die Arbeitswilligen gingen dann dem Mannheimer Hauptziele entlang, wo sie mit Steinen und Flaschen beworfen und auseinander gesprengt wurden. Er hätte sich in die Fabrik flüchten können. Unterwegs habe er auf den Schienen seinen Schuh verloren. Er sei über die Mauer in die Fabrik gelangt und habe dann Hilferufe vernommen. Gleich darauf sei auch Kuhn um die Ecke des Fabrikgebäudes gekommen und auf der gepflasterten Straße nebergebrochen. Wer den Kuhn verletzt habe, wisse er nicht. Kuhn habe nicht geschossen, das wisse er bestimmt. Von den übrigen Arbeitswilligen seien jedoch Schreckschüsse abgegeben worden.

Außer diesem Schriftstück gelangten noch die Zeugenaussagen der damaligen Arbeitswilligen Haase und Köper zur Verlesung. Es wird dann in der Zeugenvernehmung fortgefahren.

Zeuge Johann Kuhn

aus Oberschlesien, der hierauf vernommen wird, erzählt den Vorgang der Schlägerei. Zeuge kann insofern der erlittenen Verletzungen den linken Arm zum Schwören nur mühsam erheben. Er sieht noch sehr blaß und kränklich aus und spricht mit ziemlich leiser Stimme, so daß er am Pflanzschiff fast nicht zu verstehen ist. Unter den Angeklagten erkennt er nur den Sattler.

Zeuge Benzel Januschek

war Streikposten. Abends 10 Uhr seien die Hamburger vorübergegangen und dann wieder gekommen. Die Arbeitswilligen wollten Bier, hätten aber keines bekommen. Er habe dann später den Anwalt gehört. Einer sei dann zu ihm auf die Wohnung gekommen. Obwohl sich die Tat ganz in der Nähe ereignete, hat der Angeklagte nichts gehört. Was der Weib gemacht habe, wisse er auch nicht. Er habe auch nichts erfahren, da er in Untersuchungshaft genommen wurde.

Zeuge Nikolaus Junghans

war gleichfalls Streikposten. Er sagt im weiteren Verlauf seiner Vernehmung, es habe ihm jemand gesagt, er habe Klatschen hören. Derselbe habe auch ihm gesagt: Er regt sich nicht mehr! Zeuge kann sich aber nicht mehr erinnern, wer dies zu ihm gesagt habe. Der Zeuge wird vom Vorsitzenden wiederholt ermahnt, die Wahrheit zu sagen, da er in der Voruntersuchung gelogen habe.

Zeuge Joh. Mehl

stand bis 10 Uhr Streikposten und ging dann in den „Badischen Hof“. Er war nicht dabei, wie Kuhn geschossen wurde und will darum auch nichts wissen.

Zeuge Karl Winterhalter

Hilfsbahnwart, war in der fraglichen Nacht am Stellwert I und hat nicht gemerkt, daß die Hamburger verfolgt wurden, da es dunkel war. Erst später hat Zeuge gehört, daß einer Schläge erlitten und geschossen worden sei.

Zeuge Paul Krmas

Prokurist der Deutschen Steingewerksfabrik Friedrichsfeld, sagte u. a. aus: Als ich mit dem Zuge, der um 10.50 Uhr in Mannheim abgeht, kurz nach 11 Uhr in Friedrichsfeld ankam, bemerkte ich bald eine größere Menge von Arbeitswilligen, die anscheinend sehr erregt waren, was ich daraus schloß, daß verschiedene Bemerkungen, wie „die Kerle muß man zusammen schlagen“ und dergleichen mehr hörte. Mein Kollege Ruffig und ich sind dann schleunigst nach der Fabrik. Kaum sind wir 100 Meter gelaufen, als wir plötzlich überlante Schreie und Rufe hörten. Außerdem fielen auch zwei Revolvergeschosse. Es beunruhigte uns dies, schneller zu eilen, um uns möglichst in Sicherheit zu bringen. Nachdem wir auf der Höhe des Hochwegschen Hauses waren, hörten wir auch von da oben herab — die Straße liegt drei Meter höher — lebhaften Stimmengewirr. Es war zu vermuten, daß die dort oben befindlichen Streikposten womöglich herunterstürzen, um über uns herzufallen. Wir sprangen deshalb so schnell wie möglich in das eiserne Tor der Fabrik hinein, um dann hinter dem Tor zu horchen, was sich nun weiter begeben würde. Plötzlich stand der Arbeiter Kloose, einer der Hamburger Arbeiter, neben uns und auf die Frage, wo er herkomme, behauptete der Mann, über die Mauer gestiegen zu sein. Wir gingen dann mit dem Kontrolleur der Hamburger Arbeiter weiter in die Fabrik und als wir mitten im Gespräche waren, ertönten plötzlich laute Hilferufe und der verletzte Arbeiter Kuhn kam darauf angetraut, um an der Ecke eines Gebäudes zusammenzubrechen. Zeuge weiß nicht, wer geschossen oder gestochen hat. Der Vorsitzende entgegnete: Die Zeugen wissen es ganz genau, sie sagen es einfach nicht, weil sie nicht vereidigt sind.

Um 1 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung auf 3/2 Uhr vertagt.

Von Tag zu Tag.

— Ein Dienstmädchen als Freiheitskämpferin. In Dresden, 3. Dez. Der sozialdemokratische Turnverein in Dresden bei Reichs veranstaltete im

Desember v. J. ein Familienvertrug, in dessen Verlauf auch ein lebendes Bild angefertigt wurde, eine allegorische Darstellung der Archetypen.

Ein tödlicher Unfall in der Transformationsstation. Frankfurt, 4. Dez. Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute in der im alten Karstbau des Ostteils Niederrheins untergeordneten Transformationsstation.

Das Ende einer Feindschaft. Berlin, 4. Dez. Heute Morgen erlitten der kürzlich in der Wohnung seines rebellischen Vaters, mit welchem er in bestiger Feindschaft lebte.

Ueberraschung auf einen Geldbriefträger. w. Berlin, 4. Dez. Als der Geldbriefträger Hoffmann sich heute Vormittag nach einem Hause in Alt-Moabit begab, wo er einem gewissen Berner eine Vollweisung über 1 A abzugeben hatte, ließ man ihn einreten mit der Aufforderung einen Augenblick zu warten.

Durch Feldsturz verschüttet. w. Paris, 4. Dezember. In der Nähe des Zinnenhauses von Rangoon bei Simogee wurden mehrere Pfleger, die in einem Steinbruch beschäftigt waren, durch einen Feldsturz verschüttet.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 4. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute die Wahl des Abg. v. Halem (Reichspartei) für ungültig.

Altona, 4. Dez. Der frühere anhaltinische Kommerzienrat Müller, Inhaber der Altonaer Wachsbleiche, ist, nachdem er den größten Teil seiner mehrjährigen Gefängnisstrafe verbüßt hat, unbedingt begnadigt worden.

Paris, 4. Dez. Wie aus Orient gemeldet wird, hatte das dortige sozialistische Blatt 'Kappel' anlässlich der Ermordung Canojelas einen Artikel veröffentlicht, in dem u. a. König Alfonso verurteilt wurde.

Kabinetskrisis in Japan.

London, 4. Dez. 'Times' meldet aus Tokio vom 3. Dezember: Nach einem erfolglosen Versuch, einen Nachfolger für den ausfallenden Kriegsminister zu finden, hat das Kabinett heute beschlossen, dem Kaiser morgen sein Rücktrittsgebet zu überreichen.

Der Balkankrieg.

Deutschlands Friedenspolitik in englischer Deutung.

London, 3. Dez. Unter der Ueberschrift 'Freundschaft mit Deutschland bereitet die Londoner Evening News ihre Leser auf das Ende des Balkankrieges vor, das den vollständigen Ausgleich der deutsch-englischen Angelegenheiten einschließt.

London, 4. Dez. Die Times schreibt: Wir können nicht umhin zu glauben, daß die französischen Blätter, die versuchen, der Rede des Reichskanzlers eine schlimme und provokatorische Interpretation zu geben, ihrem eigenen Lande und der Sache des Friedens einen sehr schlechten Dienst erweisen.

nötig ungeschminkt sei. Was den Inhalt der Rede betrifft, so weisen sie darauf hin, daß in die Rede nicht mehr hineingelegt werden kann, als was der französische Ministerpräsident in Manthes sagte.

w. Kiel, 4. Dez. Von der Germanianwerft lief heute mittag ein für die Türkei bestimmter Minenleger mit einem Displacement von 380 Tonnen von Stapel.

Der Waffenstillstand.

w. Sofia, 4. Dez. Der Waffenstillstand wurde durch die Bevollmächtigten Bulgariens namens Bulgariens, Serbiens und Montenegro unterzeichnet.

Ungarns Haltung.

* Budapest, 4. Dez. Eine Versammlung der vereinigten Oppositionsparteien erklärte in einer Resolution zu der Gesetzesvorlage über den Ausnahmezustand im Kriegsfall, daß Ungarn wohl geneigt sei, in einem etwaigen Kriege die größten Opfer zu bringen.

Befreiung von Gallipoli.

* Konstantinopel, 4. Dez. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß das griechische Geschwader, welches ein griechisch-bulgarisches Landungsheer an Bord hat, die Stadt Gallipoli am Eingang der Dardanellen besetzt.

Die finanzielle Lage Rumäniens.

* Bukarest, 4. Dez. Die Blättermeldung, daß die rumänische Regierung über den Abschluß einer Anleihe von 500 Millionen verhandelt, entbehrt, wie die Agence Roumaine erklärt, jeder Begründung.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Dez.

Nachdem gestern die Debatte über die auswärtige Politik geschlossen worden ist, hat auch das allgemeine Interesse an der Etatsberatung des Reichstages sichtlich nachgelassen.

Von der allgemeinen Aussprache über die innere Politik bleiben nach der Vereinbarung der Seniorsenatsmitglieder ausgeschlossen; die Frage des Petroleummonopols, die des Wagenmangels und die der Koalitionsfreiheit der Militär- und Staatsarbeiter.

Das Exposé des Reichskanzlers Kühn eröffnet die heutige Aussprache. Auf den Tribünen ist der Redner freilich fast gänzlich unverständlich.

Durchaus nicht so zufrieden ist der Reichstagspräsident mit dem Finanzjahr 1912, das auch nicht annähernd den Ueberschuß von 1911 erreichen wird.

lache dieser Erscheinung nicht liegen. Denn der Schahkretär konstatiert ausdrücklich, daß der verflochtene Sommer keineswegs ein Abflauen der Wirtschaftslage gebracht habe.

Der Redner gibt die Ergebnisse der einzelnen Steuern wieder, wobei er an die Zuckersteuer anknüpft und auf die Debatte über die neuerliche Verlängerung der Brüsseler Zuckerkonvention zurückgreift.

Schahkretär Kühn legt dann dar, daß es durch den Vertrag vom 17. März 1912 gelungen sei, die russische Zuckerausfuhr zu kontingentieren.

Recht günstig haben die Einnahmen auf den Stand der Reichskasse eingewirkt. Das drückt sich im wesentlichen darin aus, daß 1909 ein Rückgang der Reichsschulden um 101 Mill. zu verzeichnen ist.

Die letzte Reichsfinanzreform hat Herr Kühn nur von ferne. Er meint, daß der Grund über sie zu reden, bald wegfallen werde, da diese Reform in einer Besitzsteuer ihren Abschluß finden soll.

Die Denkschrift des Reichskassamtes ist bereits dem Bundesrat vorgelegt. Wie man dabei erfahren werden läßt, die einzelnen bundesstaatlichen Minister bereits in der Weihnachtspause des Reichstages eingehend über die Art der Besitzsteuer schlüssig werden.

Aus der weiteren Rede Kühns ist noch hervorzuheben, daß ein Teil der Ueberschüsse des Jahres 1911 für Ausgaben der Heeresverwaltung verwendet werden soll.

Wegen der Ueberschüsse künftiger Jahre ist der Redner guter Hoffnung, weil dann die für die Heeresvorlage erforderliche Summe sich ständig herabmindern würde.

Am Schluß seines Finanzberichts resümiert sich der Staatssekretär des Reichskassamtes dahin, daß es möglich gewesen sei, die festen Grundlagen unserer Finanzgebarung aufrecht zu erhalten.

Wie die Debatte über die auswärtige Politik, so beginnt auch die Debatte über die innere Politik ein Sozialdemokrat.

ein Sozialdemokrat. Diesmal ist es, um die Parität zu wahren, ein Revisionist, der Mannheimer Abg. Dr. Franl.

Nach diesen kurzen Bemerkungen zum Etat seilt Herr Franl zur inneren Politik über. Es sind in der Hauptsache Klagen des Arbeiterstandes, die er vorbringt.

Das Jesuitengesetz.

Ein Mißtrauen des Zentrums gegen den Reichskanzler.

w. Berlin, 4. Dez. In der heutigen Sitzung des Reichstages verlas der Abg. Spahn eine Erklärung, welche besagt, das Jesuitengesetz enthalte einen Angriff gegen die katholische Kirche und die staatsbürgerlichen Rechte der Katholiken des Deutschen Reiches.

Nach der Erklärung Dr. Spahns erhob sich der Reichskanzler, um dem Zentrumsvorredner zu erwidern. Er behauptet die neue Er-

regung auf beiden Seiten unserer Bevölkerung, welche die Frage des Jesuitengesetzes hervorgehoben habe. Von katholischer Seite werde das Verlangen nach Aufhebung des Jesuitengesetzes laut geordert.

Und gegenüber dem Mißtrauensvotum der Zentrumskammer sagt Herr v. Bethmann-Hollweg, daß das Zentrum die Jesuitenfrage zum Eckstein der gesamten inneren Politik machen würde.

Der Kanzler warnt das Zentrum eindringlich vor den Konsequenzen einer solchen Politik, die mit nicht ein neuer Kulturkampf entstehe, der die alte konfessionelle Zerrissenheit wieder in das deutsche Volk hineintrage.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

Berlin, 4. Dez.

Im Preussischen Abgeordnetenhause wurde heute die Winterinterpellation

Winterinterpellation

behandelt, welche durch die Frostschäden hervorgerufen worden ist, die im Oktober dieses Jahres besonders im oberen Laufe der Mosel eine große Katastrophe hervorriefen.

Die Antwort auf diese Interpellation gab der Landwirtschaftsminister Freiberger.

Er stellte fest, daß die Ueberschüsse nach den Ermittlungen der Regierung am wenigsten Schaden an der untern Mosel angerichtet haben und daß auch der Mittellauf, der Rheingau und die mittlere Mosel ziemlich gut weggekommen seien.

Der Minister schloß mit einigen nicht gerade sehr freundlichen Bemerkungen für die Winter und mit der billigen Hoffnung, daß sie aus Eigenem über die Schäden der Ueberschüsse hinwegzukommen vermöchten.

Wetter-Nachrichten.

Schneemeldungen. Im Schwarzwald herrscht es in den höheren Lagen seit Sonntag früh beläufig unterbrochen und die Schneehöhe ist namentlich oberhalb 800 Meter, wo die Temperatur des Westwindes nicht übersteigt, ganz beträchtlich angewachsen.

Aus dem Großherzogtum.

X Bruchsal, 2. Dez. Der hiesige Gewerbeverein veranstaltet eine Weihnachtsmesse, die am Samstag eröffnet wurde.

X Karlsruhe, 2. Dez. In einem Hause der Baldstraße fanden Passanten heute früh ein forsjom in warme Tücher gebülltes, ungefähr 1 Jahr altes Rind nebst einem an einen Einwohner des Hauses gerichteten Brief.

X Karlsruhe, 3. Dez. Oberbürgermeister Siegrist und Reichstagsabg. L. Bölich hatten, wie wir erfahren, am Samstag mit dem preussischen Kriegsminister v. Deringen eine Unterredung wegen der Erbauung einer Rheinbrücke bei Maxau. Bekanntlich wäre der Bau dieser Brücke nicht zuletzt aus strategischen Rücksichten zu begrüßen; es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich zu einer Notwendigkeit herauswächst.

X Krotzingen, 2. Dez. Die eingetretene seltene Witterung gab Veranlassung, das hochsprudelnde Wasser der Renaquelle abzulassen und unterirdisch direkt in den Gemägen abzuleiten, weil das vom Bunde auf die nahen Bienen verfallene warme Wasser bei strenger Kälte erhebliche Blutschäden hervorrufen könnte. Weil man die Quelle nicht mehr sprudeln sah, entsand das Gericht, diese sei versiegt, was leineswegs der Fall ist.

X Donaueschingen, 3. Dez. Wie gemeldet, beschloß der Kaiser am Sonntag, nachdem er dem Gottesdienste beigewohnt hatte, den Neubau der evangelischen Kirche. Dabei versprach er, für diese Kirche das Geläute zu stiften.

X Lörrach, 3. Dez. In der Vergiftungsaffäre der vergangenen Woche die Ehefrau des Postassistenten Bloß zum Opfer fiel und an deren Folgen der Chemiker noch darniederliegt, wird dem „Oberl. Boten“ von autoritativer Seite mitgeteilt, daß es sich zweifellos um Kohlenoxydgasvergiftung handle. Gerade der völlig negative Ausfall der Sektion weise darauf hin. Der Umstand, daß das zweijährige Rind von dem Unglück nicht betroffen wurde, widerspreche dieser Auffassung nicht. Denn es sei eine bekannte Tatsache, daß keine Rinder, die weit weniger Sauerstoff aufnehmen bei der Atmung, als Erwachsene, längere Zeit sich in einem mit Kohlenoxydgas erfüllten Raume aufhalten könnten, ohne Schaden zu nehmen. Ob sich diese Annahme bestätigt, wird erst das Ergebnis der Blutuntersuchung, die 3. St. in Freiburg erfolgt, zeigen.

Volkswirtschaft.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.G. Mannheim.

Die Generalversammlung der Gesellschaft, die heute vormittag im Geschäftshaus in O 7, 26 tagte, genehmigte einstimmig und ohne Debatte die gesamte Tagesordnung. Dem Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt und eine Dividende von 4 Prozent festgesetzt. Schließlich nahm noch die Generalversammlung, in der 1299 Aktien vertreten waren und die von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Carl Reiß geleitet wurde, die Wahl für die statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kommerzienrat Hermann Dyckerhoff und Rechtsanwalt Dr. Albert Zapf-Zweibrücken vor. Die beiden Herren wurden per Akklamation wiedergewählt.

Brauerei zum Zähringer Löwen in Schwetzingen.

Die ungünstige Lage des Braugewerbes kommt auch in diesem Geschäftsbericht deutlich zum Ausdruck. Statt 3 Prozent Dividende wie für 1910/11 können nur 2 Prozent zur Verteilung gelangen. Die Generalversammlung ist auf den 14. ds. einberufen. Der Bericht erwähnt zuvörderst die Veränderungen in Direktion und Aufsichtsratskollegium: Aus diesem scheidet Konsul Julius Goldschmidt-Ludwigshafen, welcher seit Gründung der Gesellschaft demselben angehört hatte, infolge Ablebens aus, aus jener Direktor P. Wollmann, welcher die Leitung einer Brauerei in Berlin übernahm. An seiner Statt wurde der seitherige Direktor der „Vereinigten Brauereien A.G.“ in Frankfurt a. M., F. Winter, zum Vorstand bestellt. Der Bierabsatz, welcher bis Ende Juli eine erfreuliche Zunahme erfahren hatte, wurde durch die nasse Witterung wieder wesentlich beeinträchtigt; trotzdem ist am Ende des Berichtsjahres ein Mehrverkauf gegenüber 1910/11 zu verzeichnen. Durch die hohen Preise der Rohmaterialien, insbesondere Malz und Hopfen, sowie Steigerung der Löhne, ist das Gewinnertragnis zurückgeblieben. Ein weiteres Anwesen in Mannheim wurde verkauft, diesmal ohne Verlust. Der Gewinn von 1910/11 ist bekanntlich beeinträchtigt worden durch einen Verlust von ca. M. 15.000, der beim Verkauf eines Mannheimer Anwesens entstanden war. Infolgedessen figuriert dieses Konto mit nur mehr M. 661.700 in der Bilanz gegen M. 719.700 per 30. IX. 1911. Die Zugänge auf den übrigen Konten entstanden durch Anschaffung eines Kühlschiffes, diverse Transportfässer, eines zweiten Lastautos nebst Anhänger sowie eines Personen-Autos.

Im neuen Jahr ist Malz wiederum höher, dagegen Hopfen billiger. Brutto ergeben sich M. 209.153 gegen M. 245.465. An Vortrag stehen M. 4609 zur Verfügung gegen M. 3150, so daß insgesamt M. 213.823 gegen M. 248.624 brutto verdient wurden. Hiervon gehen ab Unkosten mit M. 48.312 (48.304), Diskont und Zinsen M. 34.066 (44.266), Steuern und Versicherungs M. 38.343 (27.288), Dekort und Vergütung M. 14.936 (15.023), Mobilen- und Immobilien-Unterhaltungskosten M. 14.025 (5814), Abschreibungen M. 26.024 (52.351), so daß als Nettogewinn verbleiben M. 37.218 auf M. 873.000 Aktienkapital (M. 40.288 in 1910-11). Wären

die Abschreibungen in der vorjährigen Höhe aufrecht erhalten worden, so würde also der diesjährige Nettogewinn nur ca. die Hälfte des vorjährigen ausmachen. Hiervon werden dem Reservefonds M. 1127 (2600 im Vorj.) und der Talonatorreserve M. 1750 (1750) überwiesen, 2 Prozent Dividende mit M. 17.500 (3 Prozent gleich M. 26.250) verteilt, M. 2000 dem Delkreder überwiehen und M. 3641 (4669) auf neue Rechnung vorgetragen. M. 1200 werden zu Gratifikationen verwendet. Nach der Bilanz betragen die Gesamtreserven inkl. diesjährigen Zuweisungen nunmehr M. 339.072 oder rd. 40 Prozent des Aktienkapitals. Kreditoren belaufen sich auf M. 821.731 gegen 848.552 M. sind also beinahe so hoch wie das Aktienkapital. Außerdem sind noch M. 931.300 Hypothekenschulden vorhanden, welche auf den mit M. 1.503.000 zu Buch stehenden Wirtschaften lauten. Die Brauerei-Immobilien dagegen, mit M. 796.000 zu Buch stehend, sind unbelastet. Die Obligationsschuld ist getilgt bis auf wenige M. 35.000 (43.000). Maschinen stehen mit M. 160.000 (164.000), Lager- und Transportfässer mit M. 45.000 (44.500), der Fuhrpark mit M. 53.000 (37.000), Wirtschaftsmobilen mit M. 35.000 (35.000) und Brauerei-Utensilien mit M. 22.000 (23.000) zu Buch. Auf diese sechs Konten welche vor den Abschreibungen mit M. 339.693 zu Buch standen, werden M. 24.693, d. h. ca. 7 Prozent, abgeschrieben, was bei der starken Abnutzung einzelner Konten (Fuhrpark, Wirtschaftsmobilien, Transportfässer) nicht als besonders reichlich bezeichnet werden kann. Debitoren schulden M. 505.926 gegen M. 535.025, an Vorräte waren verzeichnet M. 153.311 gegen M. 131.195, an Kasse und Wechsel waren vorhanden M. 8590 (10.883).

Brauereigesellschaft Schrempf A.G. Karlsruhe i. Bd.

Auch in dem Geschäftsbericht wie besonders im Gewinn- und Verlust-Konto dieses hochrentablen Unternehmens machen sich die Folgen stark gestiegener Hopfenpreise sowie des überaus regenreichen Sommers bemerkbar.

Das Mietertragnis hat sich zwar erhöht, von M. 147.854 auf M. 150.270, aber der Gewinn des Braubetriebes selbst ist von M. 336.595 reduziert auf M. 257.449, also um rd. M. 80.000. Zu dieser Reduktion scheinen auch erhöhte Organisationskosten beigetragen zu haben. So hat die Gesellschaft seit einiger Zeit, dem Beispiel anderer Karlsruher Brauereien wie Prinz, Höpfer, Mosinger folgend, welche ja schon seit langem hier gut eingeführt sind, in Mannheim ein Depot errichtet. Der Bruttogewinn beläuft sich auf M. 407.720 gegen M. 484.450. Die Abschreibungen werden mit M. 104.042 um ca. 7000 M. höher bemessen als im Vorjahr (M. 97.628), so daß netto verbleiben M. 303.687 gegen M. 386.821. Der Nettogewinn stellt sich also auf rd. 17 Prozent des Aktienkapitals gegen 21 Prozent pro 1910 bis 1911. Die am 21. November stattgehabte Generalversammlung genehmigte die Verwaltungsanträge und setzte die Dividende wieder auf 9 Prozent fest. Die Reserven belaufen sich nunmehr — vor den diesjährigen Zuweisungen — auf M. 1.676.000 inkl. Vortrag von M. 50.101. Das sind nicht weniger als 93 Prozent des Aktienkapitals von M. 1,8 Millionen. Aus dem Gewinn des Vorjahres waren ihnen M. 181.000 überwiesen worden. Wieviel ihnen pro 1911/12 gut geschrieben werden, geht aus der uns vorliegenden Bilanz, die wie immer sehr summarisch gehalten ist, nicht hervor. Die auf den Immobilien lastenden Hypothekenschulden betragen M. 826.000 (M. 726.000 per 31. August 1911); die sonstigen Kreditoren inkl. Malzsteuer M. 447.395 (gegen M. 329.231). Unter den Aktiven sind die Immobilien von M. 3.306 Millionen auf M. 3.245.400 reduziert, Mobilen dagegen von M. 168.700 auf M. 193.884 erhöht. Brauerei-Vorräte stehen mit Mark 209.500 (M. 161.200), Debitoren mit M. 1.410.735 (M. 1.288.079) zu Buch.

Zur Zahlungseinstellung der Bankfirma Auer & Bels in München berichtet man: Die vorläufige Schätzung der Schulden beläuft sich auf rund 500.000 M., einschließlich des großen Betrages der Einlagen der Familien. Die Vermögensseite ist annähernd ebenso hoch; doch stehen Ausfälle bei den Ausständen zu erwarten. Bei ruhiger Abwicklung haben die Gläubiger mindestens 5 Prozent zu erwarten.

Zu den Zahlungsschwierigkeiten der Getreidefirma Max Auerbach u. Co. in Elberfeld. Die Gläubiger der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Bergischen Kraftfutterwerke in Düsseldorf (bei denen die Getreidefirma Max Auerbach u. Co. in Elberfeld mit 450.000 Mark beteiligt ist), haben heute beschlossen, ein Moratorium zu bewilligen. Man hofft, die Werke innerhalb 2-3 Monaten wieder flüssig zu machen und dann Wege zu finden, die Gläubiger voll zu befriedigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird. Mit diesem Beschluß dürfte die Liquidation der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Firma Max Auerbach u. Co. in Elberfeld gesichert sein.

Ein neues Unternehmen. Unter der Firma Halvor Breda A.G. für Wasserreinigung, Apparate und Dampfesselbau ist, wie man uns mitteilt, in Berlin ein ganz neues Unternehmen mit einem Aktienkapital von 1.000.000 Mark gegründet worden. Die Gesellschaft ist aus den Firmen Halvor Breda G. m. b. H., Charlottenburg und Surofilter- und Wasserreinigungsgesellschaft m. b. H., Schöneberg unter Angliederung der A.G. für Dampfesselbau vorm. Gutschke, Krimmitschau i. Sa. hervorgegangen. Der Zweck des Unternehmens ist die Fortsetzung und Erweiterung des bisherigen Arbeitsspieltes der Gesellschaften: Wasserreinigungsanlagen, Bau von Apparaten und Dampfesseln. Die neue Gesellschaft arbeitet zum großen Teil nach eigenen Patenten. Den Vorstand der Gesellschaft bilden Chemiker Dr. phil. Friedrich Bamberg und Kaufmann August Mann.

Schiffahrt.

D. Ruhrort, 2. Dez. Während auf dem Niederrhein und der holländischen Strom-

strecke infolge reichlicher Speisung aus den niederrheinischen Nebenflüssen die Rheinwasserstände für den Schiffsahrtbetrieb genügen, bezinnt jetzt auf dem Mittel- und Oberrhein die Fahrwasserlinie wieder mangelhaft zu werden. Dies ist namentlich auf der Stromstrecke oberhalb Lauterburg bereits der Fall, wo allerdings durchweg nur nach gebaute Fahrzeuge zu verkehren pflegen. Auf dem Mittelrhein hingegen ist die Fahrwasserlinie bis jetzt nur erst für sehr tiefe Fahrzeuge ungenügend. Kähne normaler Bauart können dort noch mit voller Ladetiefe passieren. Da sich nun inzwischen im ganzen Rheingebiete trockene Witterung mit leichtem Frost eingestellt hat, so erscheint eine mögliche Beschleunigung der Verschiffungen in erster Linie nach dem Oberrhein angezeigt. Die Kohlenzufuhr von den Zechen nach den hiesigen Häfen ist freilich für eine Flotte Verladung noch nicht hinreichend; immerhin können indes schon bedeutend größere Mengen zur Verladung gebracht werden als in den Vorwochen. Inzwischen haben die Importeure englischer Kohle nach dem Oberrhein sich die Beschränkung in der Lieferung der Ruhrkohle dorthin nach Möglichkeit zu Nutze gemacht. In den letzten Wochen wurden von Rotterdam durchschnittlich 30-40.000 Tonnen englischer Kohle nach dem Oberrhein verschifft. Dieses Quantum fällt zwar gegenüber dem in normalen Zeiten von der Ruhr per Schiff nach dem Oberrhein gelangenden Quantum nicht stark in die Waagschale, immerhin bildet diese Zufuhr jedoch eine für den Ruhrkohlenhandel dort sehr unangenehme Konkurrenz.

Mannheimer Effektenbörse.

4. Dezember. In der heutigen Börse wurden gefragt: Mannheimer Staatsanleihen zu 103,50 Prozent und Mannheimer Versicherungsaktien zu 888,40 pro Stück. Dagegen blieben erhältlich: Vorlauf-Gewinnwerte der Elberfelder Aktie zu 147 Prozent, S. Schindl u. Cie. Aktien zu 200,50 Prozent und Süddeutsche Frankenthaler Aktien zu 880 Prozent.

Telegraphische Handelsberichte.

Zroenker u. Württer Kauf. H. G., Leipzig. In der Aufsichtsrats-Sitzung wurde laut „Frankf. St.“ beschlossen, für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr der Gesellschaft (Gutsplanner) wiederum eine Dividende von 8 Prozent zu verteilen.

Renwalder Böhmer H. G., Gogen in Wehl. In der Generalversammlung wurde laut „Frankf. St.“ die Dividende auf 4 Prozent (i. H. 3 Prozent) festgesetzt.

Von der Frankfurter Börse. Vom 3. d. Mts. ab werden die Aktien der Elektr., Licht- und Kraft-Anlage-Ges. Berlin, inkl. Div.-Coup. 15 mit Zinsberechnung vom 1. 10. 1912 notiert. Kursabschlag 3 Prozent.

Berlin, 4. Dez. In der letztthin abgehaltenen Aufsichtsrats-Sitzung der Werschen Weissenfeller Braunkohlenaktien-Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß der Halbjahresabschluss recht befriedigend und die Vergleichsziffern des Vorjahres übersteigende Ziffern aufweist.

Dividendenausschüttungen. Mainz, 4. Dez. Die Mainzer Aktien-Brauerei Mainz schlägt der Frkf. Ztg. zufolge für 1911-12 eine Dividende von 9 (10) Prozent vor.

Konkurs. Hanau a. M., 4. Dez. Die große Papierhandlung Paul Lauser Priors Nachf. in Hanau a. M. ist laut Frkf. Ztg. in Konkurs geraten.

Von der Reichsbank. Berlin, 4. Dez. Bei der Reichsbank sind die Rückflüsse unbefriedigend. Am ersten Tage wurden sie auch durch die üblichen neuen Ansprüche aufgewogen. Die Bank dürfte lt. Frkf. Ztg. in der Diskontfrage keine Schritte unternehmen, zumal eine neue Erhöhung vielleicht nur die Beunruhigung vermehren würde und Goldausgänge derzeit nicht zu befürchten sind.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt, 4. Dez. (Tel.) Fondsbörse. Die Meldung, daß der Waffenstillstand zwei-

sehen der Türkei und dem Balkanbunde unterzeichnet wurde, war verfrüht. Aus den vorliegenden Meldungen erhellt man, daß die Griechen sich noch ablehnend verhalten. Es trat heute eine Reaktion ein. Den Anlaß boten aber nicht die politischen Bedenken, sondern auch die Geldmarktlage. Aus der Provinz kam reichliches Wechselmaterial, infolgedessen auch der Privatdiskont ernst stieg, nämlich um 1/4 Prozent auf 5 1/2 Prozent. Die Stimmung war bei Eröffnung schwach und das Geschäft still, umso mehr sich die Spekulation sehr reserviert verhielt. Heimische Aktien erfuhren eine Abschwächung. Diskonto und Deutsche Bank standen im Angebot. Credit waren im Anschluß an Wien mäßig niedriger, Lombarden schwächer. Dasselbe gilt auch von Baltimore und Schantung. Schiffsahrtaktien behauptet. Elektropapiere sind angeboten und größtenteils niedriger. Akkumulatoren Berlin verloren 8 Prozent. Edison preishaltend, bei ihnen ist der Kursabschlag von 10 Prozent zu berücksichtigen. Phönix von 10 Prozent zu berücksichtigen. Phönix, Deutsch-Luxemburg und Harpener stärker gedrückt. Am Kassamarkt für Dividenden war die Haltung vorwiegend schwach. Chemische und Maschinenfabriken standen im Angebot. Am Kassamarkt der Renten sind approx. Reichsanleihe und Preußen matter. Das Kursniveau stellte sich unter pari. Von ausländischen waren Russen abgeschwächt. Im weiteren Verlauf hielt die Geschäftslage weiter an. Die vereinzelten Abschwächungen machten am Schluß einer Befestigung Platz. An der Nachbörse fester. Es notierten Kredit 188,25, Diskonto 182,50, Dresd. 151,75, Staatsb. 142,25, Lombarden 17,75, Balt. 105, Paketf. 152,75 a 153, Lloyd 120, a 121, Schantung 126, a 127, Phönix 261 a 261, Edison 248, a 250. Privatdiskont: 5 1/2 Prozent.

Berlin, 4. Dez. (Tel.) Fondsbörse. Das Mißbehagen aus politischen Gründen beeinflusste auch den heutigen Börsenverkehr ungünstig und die Mattigkeit der Wiener Börse trug dazu bei, die pessimistische Auffassung hinsichtlich der weiteren Entwicklung zu verstärken. Daneben drückten Besorgnisse wegen der Geldmarktlage. Auch wurde eine angebliche Meldung vielfach in ungünstigem Sinne besprochen, wonach die ungarische Regierung eine um eine Lücke im Gesetz auszufüllen, beabsichtigt habe, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher sie ermächtigt, im Falle eines Kriegsabbruchs ein Moratorium zu erlassen. Die Anfangskurse stellten sich daher durchweg niedriger, und zwar für Montan-, Elektro- und Schiffsahrtaktien meist um 1-3 Prozent. Gleichhoch waren die Rückgänge der Russenbanken. Auch österreichische Kredit erlitten im Anschluß an Wien mehr als 1 Prozent Einbuße. Andere Bankaktien wurden weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Die von der Spekulation bevorzugten Bahnaktien gaben über 1 Prozent nach, so Schantung und Canada-Aktien. Oesterreichische Staatsbahn stellten sich auf Wien um 1 1/2 Prozent niedriger. Die Abwärtsbewegung machte im Verlauf nur unerhebliche Fortschritte. Der Verkehr gestaltete sich außerordentlich träge. Allerseits wurde eine große Zurückhaltung beobachtet. Die Unsicherheit darüber, ob Griechenland dem Waffenstillstand beigetreten ist oder nicht, wirkte ebenfalls nachteilig auf die Gesamthaltung ein. Tägliches Geld 5 Prozent. Bei der Seehandlung war Geld auf einige Tage zu 4,5 Prozent zu haben. Bemerkenswert ist die Festigkeit der anatonischen Bahnaktien, die sich um 1/2 Prozent höher stellten.

Um die Mitte der 2. Börsenstunde konnte sich eine allgemeine Befestigung durchsetzen auf die Meldung, daß die Friedensverhandlungen am 13. Dezember beginnen sollten. Auch machte die Nachricht einen guten Eindruck, daß ein ungünstig aufgefaßter Artikel eines großen rheinischen Blattes nicht auf offizielle Kreise zurückzuführen ist.

Privatdiskont: 6, lang 5 1/2 Prozent.

Berlin, 4. Dez. Probierenbörse. Nach schwächerer Eröffnung verkehrte der Getreidemarkt in stetiger Haltung. Die etwas höheren amerikanischen Notizen sowie die trotz des Abbruchs des Waffenstillstandes ungewisse politische Lage misstra befrichtig, doch konnten sich die Preise für Weizen, Roggen und Hafer bei ruhigem Geschäft nur knapp behaupten. Reis und Kaffee lagen träge.

Wetter: Schön.



JAVOL

Schuppenbildungen sollte man nicht überhandnehmen lassen, denn dadurch wird der Haarausfall sehr beschleunigt. Bei Anwendung der seit Jahren bewährten F. Wolff & Sohn'schen Auxolin-Schuppen-Pomade wird diesem Uebelstande am Besten vorgebeugt. Preis per Dose Mk. 1.25 und Mk. 2.— Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

Bei Kopischmerz Hofapotheken Otto's ärztlich bevorzugt. In seiner Hofapothek, in allen Apotheken in der Provinz.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table with columns for Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, and Industrielle Unternehmungen. Includes entries like 'Pfundbriefe', 'Obligationen', 'Aktien', and 'Industrielle Unternehmungen'.

Aktien Industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as 'Aluminiumwerk', 'Chemische Werke', 'Eisenwerke', etc.

Wien, 4. Dez. Nachm. 1.50 Uhr.

Table of stock prices in Vienna, including 'Kreditaktien', 'Oesterreichische Bank', 'Ungar. Kredit', etc.

Pariser Produktenbörse.

Table of commodity prices in Paris, including 'Weizen', 'Roggen', 'Mais', etc.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of stock prices in Frankfurt, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', 'Deutsche Bank', etc.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table listing transport company stocks like 'Hamburg Packet', 'Norddeutscher Lloyd', etc.

Berliner Effekten-Börse.

Table of stock prices in Berlin, including 'Kreditaktien', 'Deutsche Bank', 'Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt', etc.

Anfangskurse.

Table of opening prices for various commodities and stocks.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage and priority bond prices.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Zucker.

Table of sugar prices from various regions like 'Wageningen', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Londoner Effekten-Börse.

Table of stock prices in London, including 'London', 'Anfangskurse der Effektenbörsen', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Kaffee.

Table of coffee prices from 'Antwerpen', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Pariser Effekten-Börse.

Table of stock prices in Paris, including 'Paris', 'Anfangskurse', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Wolle.

Table of wool prices from 'Antwerpen', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Wiener Effekten-Börse.

Table of stock prices in Vienna, including 'Wien', 'Anfangskurse', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Metalle.

Table of metal prices from 'London', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Metalle (continued).

Continuation of metal prices from 'London', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Metalle (continued).

Continuation of metal prices from 'London', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Metalle (continued).

Continuation of metal prices from 'London', 'Hamburg', etc.

Frankfurter Effekten-Börse (continued).

Continuation of Frankfurt stock prices, including 'Frankfurt a. M.', 'Dresdener Bank', etc.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Wien, 4. Dez. (Anfangskurse).

Table of opening stock prices in Vienna.

Metalle (continued).

Continuation of metal prices from 'London', 'Hamburg', etc.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeiger

Mb. Deutscher Reichstag.

76. Sitzung, Dienstag, den 8. Dezember.
Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Kühn, Visco,
Caspar.
Präsident Dr. Raemf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meininger (Sp.)

fragt an: Werden die verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen Theatergesetzentwurf vorlegen?

Ministerialdirektor Caspar:

Die Grundzüge für ein Theatergesetz sind ausgearbeitet und werden in den nächsten Tagen den Kreisen der Interessenten, also den Bühnenunternehmern und Angestellten zu einer Prüfung zugehen. Gleichzeitig wird eine Veröffentlichung des vorläufigen Entwurfs stattfinden. Bevor die verbündeten Regierungen eingeladen werden, dazu Stellung zu nehmen, wird den Kreisen der Beteiligten nochmals Gelegenheit gegeben werden, zu dem Entwurf ihrerseits Stellung zu nehmen. Es werden im Anfang Januar aus den Kreisen der Bühnemitglieder und -Unternehmer Vertreter zu einer Besprechung einberufen werden. Von dem Fortgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, wann der Entwurf dem Reichstag vorgelegt werden wird. (Beifall.)

Abg. Mumm (Wirtsh. Baa.)

fragt an: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Bühnenweibschicksel „Parifal“ demnächst schutzlos wird, und daß viele Kreise unseres Volkes für eine reichsrechtliche Gesetzesbestimmung, sowie für eine internationale Konvention eintreten, um ungewünschte Darbietungen dieses Schicksels zu Erwerbzwecken unmöglich zu machen? (Beifall.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Visco:

Es ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das Bühnenweibschicksel „Parifal“ demnächst schutzlos wird. (Große Heiterkeit.) Es ist dem Herrn Reichskanzler weiter bekannt, daß nach den Bestimmungen der §§ 20-24 des Gesetzes vom 9. Juni 1901 der Schutz der veröffentlichten Werke Richard Wagner's mit dem Ablauf des nächsten Jahres endet. (Erneute Heiterkeit.) Es ist dem Reichskanzler ebenfalls bekannt (Heiterkeit), daß von verschiedenen Seiten eine Erweiterung des Schutzes der veröffentlichten Werke Richard Wagner's über die nach dem geltenden Rechte bestehenden Grenzen hinaus angetrieben wird. Zu der Frage, ob Maßnahmen des Reiches im Sinne dieser Vorträge angezeigt und erfolgversprechend erscheinen, haben bisher die verbündeten Regierungen keine Stellung genommen! (Erneute große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.)

fragt an: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und welche Maßnahmen getroffen und geplant sind, um das Gebiet des deutschen Reiches gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Vorkan zu schützen, und ob und inwiefern die Reichsregierung zu diesem Behufe ein gemeinsames Vorgehen mit den Regierungen anderer Staaten in die Wege geleitet hat?

Ministerialdirektor Dr. v. Foucaudres:

Nach den vorliegenden Nachrichten ist die Cholera in dem türkischen Deere vor Konstantinopel aufgetreten, doch fehlen genaue Angaben über ihre Verbreitung. In Konstantinopel selbst sind in der Zeit vom 6. bis 20. November 615 Erkrankungsfälle, davon 22 mit tödlichem Ausgange, festgestellt worden. Die mehrfach in der Presse veröffentlichten Nachrichten von einer Verschleppung der Seuche nach anderen Orten der Balkanhalbinsel sind amtlich nicht bestätigt. Angesichts dieser Sachlage, die an und für sich keinen Anlaß zur Beunruhigung gibt, sind die deutschen Vertretungen in allen in Betracht kommenden Städten angewiesen worden, dem Gesundheitszustand ihres Amtsbezirks besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegebenenfalls über das Auftreten der Cholera sofort zu berichten. Außerdem ist anzuordnen, daß Schiffe, die aus türkischen Häfen des Schwarzmeeres nach deutschen Häfen kommen, nur nach ärztlicher Untersuchung zum freien Verkehr zugelassen werden. Schiffe aus nichttürkischen Häfen des Schwarzmeeres und des Adriatischen Meeres sind der besonderen Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden unterworfen.

Die Einfuhr von Leibwäsche, getragenen Kleidern, gebrauchten Wetzsteinen und Lumpen aus der Türkei ist aus anderen Anlässen bereits verboten. Im übrigen unterliegt der Warenverkehr nicht der Gefahr der Seuche. Ein Warenverkehrsverbot kommt daher nicht in Betracht, ebensowenig Maßnahmen zur Heberwachung des Verkehrs auf Eisenbahnen, da ein unmittelbarer Verkehr mit der verheerenden Seuche zurzeit nicht stattfindet. Aus diesem Grunde ist davon abgesehen worden, den reichsweiten die Heberwachung der aus der verheerenden Seuche einströmenden Waren anzuordnen, eine Maßregel, die erfahrungsgemäß schwer durchführbar ist. Andere Maßnahmen kommen nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft nicht in Frage. Der wirksamste Schutz gegen die Seuche liegt nicht in den Abwehrmaßnahmen, sondern in der möglichst vollkommenen Ausbildung der Gesundheitspolizei im eigenen Lande. Auf dieser Ansichtung beruht auch die internationale Uebereinkunft betreffend Maßnahmen gegen Pest, Cholera und Gelbfieber vom 8. Dezember 1903, deren Bestimmungen es überflüssig machen, mit anderen Staaten besondere Vereinbarungen für den vorliegenden Fall zu treffen.

Die erste Lesung des Etats.

Auswärtige Politik.

(Zweiter Tag.)

Abg. v. Baur (Sp.):

Dem Abg. Ledebour war die Rede des Kanzlers zu kurz. Auf die Länge einer Rede kommt es nicht an, das hat Ledebour schon bewiesen. (Sehr richtig! u. Heiterkeit.) Die in konzentrierter Form gefasste Rede des Kanzlers hat die Frage, die heute alle Herzen bewegt, klar formuliert, in welchem Falle wir unserem Bundesgenossen mit Waffengewalt beizuhelfen haben. In der Sache sind wir mit der berechtigten auswärtigen Politik des Kanzlers einverstanden. (Wohl!) Unsere Diplomatie soll verlagert haben; es liegt aber bisher keine Tatsache vor, die diesen Tadel bestätigt. Sie war mit

Erfolg bemüht, zu vermitteln und den Frieden zu schützen. Mehr können wir nicht verlangen, wir können diese Anerkennung nicht verlagern. Die Entscheidung ist auch mit herbeigeführt worden durch die weise Zurückhaltung des Volkes und der Presse, ich kann mit Stolz sagen, gerade der Presse, die meiner Partei nahesteht. Sie hat ein feines Verständnis für das gezeigt, worauf es ankommt. (Der Reichskanzler erhebt im Saale.)

Diese Haltung verleiht wohlthuend gegenüber der Nervosität, die sich beim Marokkofall zeigte. Unsere Presse hat gelernt, daß sie nicht bloß ein Recht, sondern auch die Pflicht hat, in dieser Weise an der auswärtigen Politik mitzuarbeiten. Den Friedensbestrebungen der Regierung stehen die Theorien akademisch gebildeter Entgegen, die im Kriege den Jungbrunnen der Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit der Nationen sehen. Solche Theorien müssen die heranwachsende Jugend verwildern. Sie werden aber gerichtet von solchen, die damit auf gewisse Kosten kommen wollen. Hätten wir dort mindestens ein Armeekorps unterhalten. Das würde eher eine Schwächung des Vaterlandes bedeuten. Eine richtige Politik muß ihren inneren Wert in dem Vertrauen haben, das andere Völker auf ihre Unerschütterlichkeit und Selbstbeherrschung setzen. Damit können wir auch den Krieg mit England vermeiden, den Herr v. Helldorff so schnell wie möglich geführt haben wollte. Solche Vorgehensweisen müssen wir ausrotten. Es ist nicht richtig, wenn Heiliche sich auf den Kanzeln in Krisensprechungen aufstellen, (Geben) verhalten wir uns das Hauptamtliche Treiben früherer Offiziere. Sie haben im Notfall das Vaterland zu verteidigen, aber nicht zu bestimmen, wann das geschehen soll. Das ist Sache der Regierung und der Volksvertretung. Schuld trägt auch die Sensationspresse mit ihren ungeschickten und makellosen Nachrichten. Sie hat den Königsberger Erfolg des Reichskanzlers nötig gemacht, der nicht für die politische Bildung unseres Volkes spricht. Auch die Fäulung von Volksversammlungen trägt nicht zum Frieden bei.

Wir machen keine triviale und freisinnige Politik, gegen die wir protestieren müßten. Dasselbe gilt von den politischen Konkreten, die recht gut gemeint sein mögen, aber doch andere Mängel. Der Völkler Kongress mutete z. B. nach der Schilderung des Abg. Ledebour wie eine Art Mission zu sein. (Heiterkeit.) Die Reden im Ausland können außerdem zu leicht falsch verstanden werden, wie Schwabemann in Paris erfahren mußte. Damit will man die Scheiben des Weltfriedens ein. Erklärungen, die nicht die Freiheit und das neue Leben erklären, zu dem wir im Vorkan sind, sind wir einig, daß wir nicht ohne Grund von Österreich in den Krieg hineingezogen werden dürfen, wie letzten nur für wichtige Lebensinteressen. Der Dreißund ist für den europäischen Frieden. Österreich konnte die maßlose Sprache der Serben ertragen, weil es als Großmacht und Mitglied des Dreißund nicht in den Verdacht kommen konnte, es aus Angst zu tun. Heute können gute oder auch schlechte Diplomaten es nicht mehr unternehmen, ohne aber gegen den Willen der Völker einen Krieg zu entzünden. Das ist erweislich, ebenso wie das, daß heute keine Großmacht mehr an Landwehr mit dem Vorkan denkt. Nach vor einem Weltkrieg war das nicht möglich. Das Schweigen des Grafen Kautz über Marokko läßt viel zu wünschen, daß man auf jener Seite noch immer antwortlos bleibt. Welchen Schaden hätte die Politik Helldorffs anerkannt, wenn die Engländer nicht demütigster gewesen wären. Wir haben unsere Rührung verstanden, wenn mehr nötig wird, wird die Regierung schon kommen. Die Welt wartet mit Sehnsucht auf die Entwicklung der Vorkanländer unter den neuen Verhältnissen. Hinter der Friedenpolitik der Regierung stehen alle Parteien mit Ausnahme vielleicht Ledebours, der so lange gebröckelt hat, daß nicht ganz herauszukommen ist, wozu er zielt. (Heiterkeit.) Er hat sonst einen Widerspruch angetrieben, daß die Regierung etwas recht gemacht hat. Aber hinsichtlich des Friedens wird er ihr Gegner nicht sein. Wenn die Regierung wie bisher mit kaltem Blut und Festigkeit den Frieden wagt, so wird die fast unerschöpfliche Weisheit des deutschen Volkes hinter ihrem Rücken stehen. (Beifall.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann:

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist heute leider verhindert, persönlich hier zu erscheinen. In seiner Vertretung möchte ich auf eine Frage Antwort geben, die gestern der Abg. Spahn an mich gerichtet hat und die allgemeinen Interessen haben dürfte. Es handelt sich um die Frage, ob der spanisch-französische Marokko-Vertrag unsere Interessen berührt. Ich bin in der Lage, diese Frage verneinend zu beantworten. Die Äußerung, daß dieser Vertrag vor kurzem unterzeichnet worden, ist durch seine Ratifizierungsmöglichkeit zunächst der Annahme leitend der beteiligten Parteien heiliger Länder. Die beiden Regierungen haben den Vertrag vertraulich zur Kenntnisnahme mitgeteilt und uns in die Lage versetzt, keine Bestimmungen zu prüfen und unsere Standpunkte zu Sprache zu bringen. Die Prüfung hat das Ergebnis gezeigt, daß der Vertrag mit unserem Marokko-Abkommen im Einklang steht. Am 4. November 1911 durchaus vereinbar ist, daß er insbesondere von diesem Abkommen an der wirtschaftlichen Gleichberechtigung in Marokko und an der wirtschaftlichen Unparteilichkeit und Einheit des Gebiets festhält. Nur in zwei an sich unbedeutenden Punkten hat uns der Vertrag zu Verständigungen Anlaß gegeben, und zwar wohl wesentlich infolge einer etwas unbedeutenden unpräzisen Formulierung des Textes. Wir haben unsere Bedenken in Paris und in Madrid zur Sprache gebracht und haben in einem Punkte bereits Erklärungen erhalten, die unsere Bedenken erledigen. Ueber den zweiten Punkt scheiden sich Erörterungen, und ich bin selbstverständlich nicht in der Lage bei dem vertraulichen Charakter der spanisch-französischen Mittelungen, und da es sich um einen schwedischen Meinungsäußerung handelt, genauer Auskunft zu geben. Ich glaube aber heute schon der Öffentlichkeit Auskunft geben zu können, daß auch dieser Punkt in einer für uns befriedigenden Weise geregelt werden wird. (Beifall.)

Abg. v. Traubenski (Pol.):

Deutschland hat die türkische Missionstätigkeit viel zu lange unterstützt. Diese hat die meisten europäischen Kriege der letzten Jahrzehnte verursacht. Wegen den Willen der Völker lassen sich heute nicht mehr Kriege verhindern oder Bündnisse aufrecht erhalten. Die preussische Entschlossenheit muß das polnische Volk erheitern. Sie ist die Krone aller preussischen Schwächen. (Präsident Raemf ruft den Redner zur Ordnung.) Für die Freiheit Polens treten Sie alle ein, aber zur Unterdrückung der Polen ist Ihnen jedes Mittel recht. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Die Abg. Wackerbauer und Bayer haben die österreichische Politik eine friedliche genannt, aber es ist doch kein Zweifel, daß in Wien eine östlich-militärische Kriegspartei existiert, die sich an die Person des Erzherzogs Franz Ferdinand anlehnt. Ein deutscher Zweig dafür sind die Auslassungen in der „Österreichischen Rundschau“, dem Mundstück des Erzherzogs, im Anschluß an den Besuch des Erzherzogs bei Kaiser Wilhelm in Spiringe.

Dagegen wendet sich das „Berliner Tageblatt“, und zwar gerade in dem mit T. W. gezeichneten Artikel, aus dem gestern der Abg. Schulz eine Stelle verlesen hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Artikel richtet sich gegen gewisse Wiener Heilspornen und meint, daß der deutsche Bruder das Recht hat, Österreich einen Rat zu erteilen. Das hat Herr Schulz verweigert. Er hat nur verlesen, was in der Zeitungsbeilage über die Auffassung des „Berl. Tagebl.“ mit der Auffassung des „Vorwärts“. Wir Sozialdemokraten sind für das Bündnis mit Österreich. Wir sind auch für die Aufrechterhaltung des Dreißund. Aber der Dreißund war ein reiner Defensivvertrag gegenüber russischen Drohungen, auf dem Berliner Kongress. In dem Vertrag ist ausdrücklich festgelegt, daß der Dreißund für den Aggressionsfall hinfällig ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auf dem Kongress darf man sich beruhigen. Denn Bismarck war meiner Auffassung und hat mit Aufbruch einen geheimen Rückversicherungsvertrag abgeschlossen des Inhalts, daß wenn Österreich einmal Rußland angreifen sollte, Deutschland wohlwollende Neutralität bewahren werde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und wenn jetzt Österreich Serbien angreifen sollte, und Rußland kommt Serbien zu Hilfe, so sind wir auf Grund des Dreißundvertrages nicht verpflichtet, Österreich zu helfen. (Beifall.)

Das ist die einzige Friedensgarantie, die wir gegenüber der österreichischen Kriegspartei haben. Diese Garantie wollen wir und nicht nehmen lassen. Herr Spahn hat sie zwar messureden versucht, und dieser Versuch erklärt sich wohl aus dem Zusammenhang zwischen dem Zentrum und der Kriegspartei in Wien. (Anruhe im Saal.) Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß unser Bündnis mit Österreich eine Garantie hat. Unsere Auffassung bedingt das Bündnis mit der des Grafen Kautz. (Heiterkeit.) Ueberhaupt sind wir fast in allen Punkten mit dem Vorkanprogramm des Grafen Kautz einverstanden. (Hört, hört! im Saal.) Uns in die unbedingte Befolgung Österreichs zu begeben, können wir vor dem deutschen Volke nicht verantworten. Das die Serben einen Hofen an der Andria haben wollen, ist durchaus nichts zu Auerhöfens. Es wurde ihnen früher ausdrücklich versprochen, und auch Herr Wackerbauer war früher dafür. Aber er fiel um, als sich gestern Graf Kautz auf ihn stützen wollte. (Stürmische Heiterkeit.) Graf Kautz ist für den serbischen Hofen an der Andria. Herr Wackerbauer ist dagegen. Der Reichstag ist sich in dieser Frage also nicht einig, und das allein beweist, daß gegen diese Frage kein europäischer Krieg geführt werden darf. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr Wackerbauer meinte, man müsse die Österreich überlassen zu bestimmen, was seine wahren Interessen verlangen und was nicht. Nein, das ist nicht richtig. Der Begriff „wahren Interessen“ ist wandelbar. Früher galt die Erweiterung des Serbischen als eine Lebensfrage für Österreich. Heute spricht kein Mensch mehr davon, wohl aber spricht man von Schandfackel. (Heiterkeit.) Selbst die „Östl. Rundschau“, das führende Blatt der deutschen Kriegspartei, hat es für unzulässig erklärt, daß wir gegen einen serbischen Abriabaten unsere Soldaten ins Feld schicken sollen. Die österreichische Kriegspartei ist dort ausließ die Heilfackel Partei und sie will naturgemäß eine Verführung der halbbrasilianischen Donatisten, aber auch der römischen Hierarchie. (Sehr richtig! laut! Lachen im Saal.)

Wenn wir uns gegen die österreichische Kriegspartei wenden, so wollen wir damit in keiner Weise den Interessen der Vorkanländer dienen. Diese Unterstellung wollen wir zurück. Wohl aber hat eine deutsch-englische Stimmung im Interesse des Vorkanlands. Wir trennen uns über die politische Erklärung des Staatssekretärs von Kautz. Nur Herr Wackerbauer mußte sein nationalliberales Vorkan in den Wein der liberalen Englandhoffnungen stecken. (Heiterkeit.) Diese Wackerbauersche Politik der Aufrechterhaltung der feindseligen Stimmung zwischen England und Deutschland ist für unser gesamtes Wirtschaftswesen so unannehmbar gefährlich. Daher Freundschaft mit England. Herr Wackerbauer aber sprach von dem bevorstehenden Top der Abrechnung zwischen diesen beiden Ländern. Das ist keine nationale Politik, sondern eine nationale, schändliche Politik. Wenn sich die Vorkanländer angeschlossen werden die Stämme haben. Auf dem Vorkan haben wir nur wirtschaftliche Interessen. Der neue Zustand dort ist ein Fortschritt, leider ist er durch einen Krieg herbeigeführt worden. Der Zusammenbruch der Türkei ist eine Folge des borbischen Kunterbuntments. (Lachen rechts.) Auch das mandatsrechtliche Kunterbuntment ist ja zusammengebrochen. Ueberall geht es mit dem Kunterbuntment an Ende. Hoffentlich geht es mit dem Kunterbuntment. (Lachen rechts.) Kriege werden geführt im Interesse der Romanen und Romanenindustrie, und die ist international. Ihre Presse wagt es im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Welch plumper Schwund! Das Reich muß diese Kriegspartei in eine Kasse nehmen. Wir sind die besten Anhänger des Weltfriedens. Die Worte Schwabemanns in Paris hat man böswillig entziffert. Wenn Christen den Krieg predigen, so ist das eine Gräueltat. Die alten religiösen Worte sind im Überfließen, sie verkaufen innerlich. (Große Anruhe.) Wenn man Christ ist, nicht nur Sonntag in der Kirche, dann muß man es auch in der Praxis zeigen. Ich habe aber keine Verleumdung von dem Kanzler gegen die Menschenschlächteren auf dem Vorkan gehört.

Ich habe mich gefreut, daß ich in Basel wieder in eine Kirche gekommen bin, ins Münster. Das war eine der schönsten Stunden meines Lebens, als die Glocken läuteten, die roten Wägen wählten und Orpeltönen die Sendboten der Völker begrüßte, die den Frieden verkündeten, und als die sozialistischen Konzeptionsredner — die glaubensvollen Menschen — das Wort nahmen. Der Spahn erklärte, die Stifter des Münsters wären nicht einverstanden gewesen mit dieser Verwendung des Münsters. Der Stifter der christlichen Religion hätte uns aber seine Stimme gegeben. Die Völker sind nicht mehr willenlos. Treibanten der Kriegspartei. Es ist ein Waffenschlag der erwerbenden Völker: Kriege auf Erden und den Menschen im Wohlfallen! (Beifall der Soz.)

Abg. Kürst zu Löwenstein (Kont.):

Für die „Österreichische Rundschau“ lehnen wir jede Verantwortung entschieden ab. (Sehr richtig! im Saal.) Die hohe Kirchenpolitik Dr. Davids zu befeuern, bin ich nicht stark.

finnig genug, ich verstehe nicht, was die Frage, ob Durazzo ein Verbündeter oder Albanischer Hafen wird, mit den Eroberungsgelüsten der römischen Hierarchie zu tun hat. Ich stelle mich nicht so dumm, ich bin es vielmehr. (Große Heiterkeit.) Die Indische Auffassung, als ob Deutschland für einen österreichischen Vorkriegs- oder ein unabhängiges Albanien den Krieg riskieren wolle, besteht im Volke nicht. Den hundertmal benagten Knochen des pommerischen Grenadiers könnte endlich einmal Ruhe gelassen werden. (Heiterkeit.) Die Friedenspolitik Österreichs haben die wohlgründeren Herren v. Trepow und Goeringer ermöglicht, aber auch der Schatzkanzler Kühn, der die Mittel dafür bereit hat. Wir haben sie ihm freilich bewilligt. (Große Heiterkeit.) Auch die Sozialdemokratie würde einen Krieg für die Freiheit führen. (Sehr richtig! h. d. Sog.) Es handelt sich also nur darum, ob Sie bestimmen lassen, ob und wann dieser Krieg zu führen ist. Den auswärtigen Krieg durch eine Revolution im Innern zu verhindern zu wollen, ist das fröhliche Beispiel für eine Ausbreitung des Teufels durch Vergeblichkeit. (Sehr richtig!) Die deutsche sozialdemokratische Fraktion soll sich offen und mit lüdenloser Deutlichkeit erklären, ob und wie sie einen Krieg Deutschlands durch die Revolution verhindern wolle. Das ist sie ihren Wählern schuldig. Um den Herren, da die Debatte bald schließen wird, Gelegenheit zu geben, diese Frage sofort in einer persönlichen Bemerkung zu beantworten, werde ich sie in den persönlichen Angriff: Herr Ledebour, Sie und Ihre Freunde wollen nach dem Beschluß des Baseler Kongresses einen Krieg Deutschlands durch eine innere Revolution hindern! (Große Heiterkeit.) Dr. Spahn hat die Votenpolitik nicht, wie Herr Hoffmann ihn verstanden hat, als eine internationale Frage bezeichnet. Auf der bevorstehenden internationalen Konferenz möge es die deutsche Regierung als ein nobles officium ansehen, dafür einzutreten, daß die religiöse Freiheit auf dem Balkan gewahrt werde. Auch für die Armenier, die seit Jahrzehnten Ungeheures gelitten haben, muß der Kongreß sorgen. Es ist bedauerlich, daß nicht auch die Zustände anderer Länder auf der Konferenz beredet werden können; ich erinnere nur an Portugal. Man hat in Frankreich unsere Skrupulanzen für die Weiterführung der Türkei verantwortlich gemacht; ich erbitte in dieser Hinsicht eine Erklärung in erster Linie das völlige Fehlen des Offiziersstandes und der Unterwerfung der religiösen Unterwerfung. Die Reichsregierung hat alles zur Erhaltung des Weltfriedens getan und sie darf dabei auf die volle Unterstützung meiner politischen Freunde rechnen. (Beifall im Zentrum.)

Hg. Dr. Certeil (Konf.):

Es wäre besser gewesen, der Reichstag hätte in einigen kurzen Reden den verbündeten Regierungen und den Völkern gezeigt, daß die bürgerlichen Parteien hinter der Regierung stehen und alles tun, um den Frieden und die deutsche Ehre zu wahren. Aber da mit langen Reden gesündigt worden ist, kündige ich mit. (Heiterkeit.) Auch von dem Dreikund hätte man weniger sprechen sollen. Die Eben sind die glücklichsten, aber die man am wenigsten redet. Ich wünsche, daß der Dreikund eine dreieckige, glückliche Ehe sein möge. (Heiterkeit.) Das Meiste von dem, was Herr David erzählt, gehört nach Österreich. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn er in die Möglichkeit verkehrt würde, in Österreich im Parlament zu wirken. (Heiterkeit.) Die Dame Kraila hat sich früher gern eine Extratour in Paris gelaufen. Wir glauben, daß diese Dame jetzt wieder zu ihrem ehelichen früheren Länger zurückkehren wird. Der Reichstag war sehr optimistisch. Das nehme ich ihm nicht übel. Hier vor verschämtem Kriegsboll und vor dem Lande wäre ein Optimismus sehr bedenklich gewesen.

Wenn unser Dreikundfreund in Gefahr gerät, dann müssen wir ihm nicht nur entsetzt zur Seite treten, sondern auch gegebenenfalls schreiten. Ich danke dem Reichstag, daß er sich nicht geschämt hat, dieses scharfe, vollständige Wort an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang zu sagen. (Sehr gut recht.) Die Verabredung der „Norddeutschen Allgemeinen“ ist vielfach als milde Unfreundlichkeit gegen Österreich aufgefaßt worden. Einige untergeordnete Mütter haben erklärt, daß man sie in Österreich so aufgefaßt hat. Aber hinter

das Getriebe der Presse geliebt hat, wie ich, der weiß, daß man davon nicht viel zu halten hat, zumal, da der Führer in dieser Sache ein Mann war, das unangenehm eine Mitteilung brachte, die vom preussischen Außenminister herkömmt, aber von einem Regierungsveränderer gegeben war. (Heiterkeit.) Es macht mich in Sensation, weil er nichts anderes hat, wir haben das nicht nötig. Herr v. Bayer hat in seiner gemächlichen und doch wenig scharfen Art dem Grafen Kautz Vorwürfe über sein Schweigen bezüglich Englands gemacht.

Nach der Erklärung des Staatssekretärs, daß unsere Beziehungen zu England durchaus vertrauensvoll seien, brauchte er nicht mehr über England zu sprechen. Da reibt nur jemand, der seine Junge nicht im Zaume halten kann. Wenn jeder reden wollte, der etwas auf dem Herzen hat, dann würden wir zur einzigen parlamentarischen Macht kommen. Wir wünschen freundschaftliche Beziehungen zu England, jedenfalls korrekte. Wir wünschen, daß das Vertrauen, von dem der Staatssekretär sprach, auf beiden Seiten vorhanden ist und auf beiden Seiten bleibt. (Sehr gut recht.) Weiter will ich in diesem Zusammenhang nichts sagen. Sie können manches zwischen meinen Jähnen lesen. (Große Heiterkeit.) Die ersten und würdigen Worte Dreybrands waren durchaus am Platze, weil vorher in England sehr unfreundliche Worte gegen uns gefallen waren.

Wir sind heute noch damit einverstanden, daß Herr von Dreybrand damals diese Worte gewählt hat. Herr von Bayer hat mehr boshaft als demotisch auf die daraus folgende amtliche Abfertigung hingewiesen. Sie wird vielleicht mehr bedauert von der amtlichen Stelle heute als sie von uns bedauert wurde. (Hört! hört!) Denn unter Bedauern bezog sich nicht auf uns selbst, sondern auf jene Stelle. (Hört! hört!) Dreybrand hat damals nur das gesagt, was die Stimmung des Volkes war. (Hört! hört!) Niemand von uns wünscht den Krieg, aber er kann eine weitreichende Notwendigkeit werden. Unsere Jugend muß so ertragen werden, daß sie die Kriegs- und Siegesglorie unseres Landes verbirgt. Unsere Jünglinge sollen nicht aufwachen in dem Groppe des Weltfriedens, sondern gute, männliche Eigenschaften entwickeln. Politisierende Offiziere sind gewiß ein großes Unheil, aber wenn Offiziere in tatvoller und angemeßener Weise die Soldaten auf ihre Pflicht vorweisen, so haben wir nichts dagegen.

In der Kritik der Sensationspresse stimme ich Bayer vollständig bei. Es ist noch niemals so viel gelogen worden, wie in den paar Wochen des Krieges. Die Presse war der Wahrheit abtrünnlich, so daß sie lächerlich wurde. Nach allen Nachrichten müßten die Türken 120.000 Mann verloren haben. (Heiterkeit.) Ich freue mich, daß Wendel, der dem Kriegsgeschick von Chelera und sonstigen Gefährten verhaftet zurückgekehrt ist, hier vor mir zu stehen. Es war mir eine wirkliche Freude, seine lebendigen Berichte zu lesen. Er kann mich so korrigieren, wenn ich mich irrt, aber er schreibt: „Wenn ein scharfer Mensch sich damals dem Kriege entgegengesetzt hätte, so hätte man ihn eingeschlagen.“ (Heiterkeit. Zuruf des Hg. Wendel: Ja!) Gracchus dies ist! (Erneute Heiterkeit.) Da muß doch die Wirkung der Parteiauffklärung nicht gar so tief gehen. Ich befürchte sogar, daß Wendel in einem unbewachten Augenblick seine Weltanschauung umwobelt und das begrifflich fand. Das spricht doch nicht für ein gutes, selbstbewusstes Massenbewußtsein.

Das Rührerhältnis der Scheidemänner Pariser Hand, daß der Hg. Scheidemann erklärt habe, daß im Falle des Krieges die deutschen Proletarier nicht auf ihre französischen Brüder schießen würden. (Hört! hört!) Ich will nicht erörtern, wie der Stifter der christlichen Religion darüber geurteilt haben würde, daß der internationalen Sozialdemokratie des Baseler Münster überlassen ist, sondern ich will nur daran erinnern, daß der Stifter der christlichen Religion nicht nur freundlich und liebevoll war, sondern auch die Welt zu schwingen verstand. (Lebhaftes Lachen und Zwischenrufe bei den Sog.) Wer das Christentum dafür verantwortlich macht, daß die Kriege noch nicht aufgehört haben, versteht das Christentum nicht. (Lachen bei den Sog.) Der ewige Friede wird nicht eher Wahrheit werden, ehe nicht bei allen Völkern der ewige Grub Wahrheit wird: Ehe sei Gott in der Höhe! (Beifall recht.)

Hg. Freiherr von Richthofen (Kaff.):

Es ist falsch, den deutschen Instrukteuren vorzumwerfen, sie hätten den türkischen Zusammenbruch verschuldet. Sie haben sich

alle Mühe gegeben, in den türkischen Schlandrian etwas Leben zu bringen. Es war uns eine Genugtuung, daß Herr Löwenstein die Meinung Dr. Spahns dahin auslegte, daß unsere Votenpolitik unsere eigene Sache ist. Das ist auch unser Standpunkt. Die entscheidende Frage ist für uns, wie weit sind wir verpflichtet, Österreich in dem serbischen Konflikt zu helfen. Österreich ist hier in erster Linie interessiert, die Wahrnehmung dieser Interessen müssen wir zunächst ihm selbst überlassen. Aber wir verkenne nicht, daß diese Interessen für Österreich vital sind. Dr. Dovid hat von einer österreichischen Kriegspartei gesprochen, woher kennt er die dortige Volksgesellschaft? Natürlich mußte Österreich Bedenken haben, in eine Konferenz zu gehen, wo seine Freunde naturgemäß in der Minderheit sind, ehe die Sachlage geklärt war.

Wenn es zu einem kriegerischen Konflikt kommen sollte, was wir nicht hoffen, liegt das nicht daran, ob dieser oder jener Osten streichlich wird, sondern daran, daß andere Mächte schon lange bestehende Differenzen mit dem Schwerte ausbeuten wollen. Kommt es dazu, so müssen wir in dieser schwierigen internationalen Lage Seite an Seite mit Österreich stehen. Nichts liegt uns ferner, als eine Kriegsböse gegen England. Wir sind die ersten, die hier für eine friedliche Auseinandersetzung verlangen. Wir haben große wirtschaftliche Interessen an einem guten Einvernehmen mit England. Eine feindselige Sympathie zu England würde es aber nicht herbeiführen. Die Sozialdemokratie erkennt den Wert des Rechts auf Höfen zu, damit sie ihren Handel fördern können. Wenn aber Deutschland seine wirtschaftlichen Interessen in der gleichen Weise schützen will, dann wird es kapitalistische Ausbeutungspolitik genannt. Die Politik, die die Reichsregierung hier verfolgt hat, hat auch die Zustimmung des Reichstages. (Beifall.)

Hg. Herzog (Wirtschaftl. Sog.):

Das deutsche Volk steht überwiegend hinter Österreich. Wir begrüßen die Annäherung an England, wahren aber vor allzu großem Optimismus. Die Nachrichten über die Niederwerfung von Chelera sind sehr bedenklich. Wir verlangen genaue Untersuchung. Die Tagespolitik darf nicht ins Offiziersfeld und ins Her hineingetragen werden. Im Falle herrscht Esorgnis, ob wir genügend gerüstet sind. Nicht das Wort entscheidet, sondern die Tat.

Hg. Haase (Sog.):

spricht gegen Dr. Certeil. Die Neutralität und Schenklichkeiten des Balkankrieges sollten auch einen Dr. Certeil zum Friedensfreund machen. (Lachen recht.) Gegen wen hat Christus die Geißel geschwungen? Gegen die Händler, die Kapitalisten! Das sind nicht die Leute, die uns nahe stehen. Unsere Partei als solche braucht kein Religionsbekenntnis. Religion ist Privatangelegenheit.

Uns ist ganz gleich, was eine glaubt — wenn er nur die sozialen und politischen Forderungen unserer Partei vertritt. Wir wünschen nicht zu schließen auf die Proletarier anderer Länder. Das hat Scheidemann erklärt, das sagen wir alle. Wir wollen im Volke den Abscheu gegen den Krieg erwecken. Für Scheidemann hat eine hoch verantwortliche Frage an uns gerichtet. Wer legitimiert ihn zu der Rolle eines Großinstitutors? Wie werden der Frage nicht aus. Er fragte, ob wir einen Krieg Deutschlands durch eine Revolution verhindern wollen.

Schon Lassalle hat gesagt, man kann nie eine Revolution machen, man kann nur eine Revolution durchbrechen lassen, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen besteht. Revolutionen werden nicht von Führern gemacht, sie entstehen von selbst. Unsere Antwort hat Kaiserin gegeben. Er schreibt: „Selbst wenn eine Revolution nicht ein Mittel zum Krieg als Mittel wäre, könnte man nicht einen Krieg als Mittel wünschen, die Revolution zu entfesseln.“ Da haben Sie unsere präzis Antwort. (Lebhafter Widerspruch.)

Die Debatte über die auswärtige Politik wurde geschlossen. Mittwoch 1 Uhr: Innere Politik. Schluß 7 1/2 Uhr.

Um den Lebensunterhalt zu verbilligern.

Das Nahrungsmittel, welches nicht im Preise gestiegen ist, ist Quaker Oats. Keine andere Nahrung kann mit demselben verglichen werden in bezug auf Schmackhaftigkeit, Nährwert und Sparsamkeit im Gebrauch. Man mache mit Quaker Oats einen 30-tägigen Versuch und wird finden, wie kräftigend es für die Familie ist und wie gering die Haushaltungskosten sind.



Quaker Oats wird nur in Paketen verkauft, um es vor Unreinlichkeiten, Staub und Schmutz der Straße zu schützen.

Behandlung.
Die Kranke...
1. Ia. Kalkfleisch...
2. Ia. Schweinefleisch...
3. Ia. Rindfleisch...
4. Ia. Hammelfleisch...
5. Ia. Gänsefleisch...
6. Ia. Entenfleisch...
7. Ia. Fischfleisch...
8. Ia. Wildfleisch...
9. Ia. Geflügel...
10. Ia. Gemüse...
11. Ia. Obst...
12. Ia. Getreide...
13. Ia. Milch...
14. Ia. Eier...
15. Ia. Fett...
16. Ia. Salz...
17. Ia. Zucker...
18. Ia. Wein...
19. Ia. Bier...
20. Ia. Spirituosen...

Angebote hierauf wollen Sie
Mittwoch, 13. Dez. 1912
vormittags 10 Uhr
mit entwerfender Aufsicht versehen auf dem Büro der Krankenhausverwaltung II, I eingereicht werden.
Die Verleierungsbedingungen...
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

a) für Schwarzbrot 1. Sorte,
b) Weißbrot,
der für die ganze Verleierungszeit...
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

und gegenüber außer Kraft.
Mannheim, 2. Dez. 1912.
Krankenhaus-Kommission v. Hollander.
1912. Sonntag.
Behandlung.
Die Inhaber der Pfand...
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

Zugelauten
Schwarze Zylinder...
Mannheim, 4. Dez. 1912.
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, 5. Dez. 1912
nachmittags 12 Uhr
werde ich im Waldhof an Ort u. Stelle mit Inkommentant am...
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, 5. Dez. 1912
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Waldhof an Ort u. Stelle mit Inkommentant am...
1. die Angebote auf Verleierung von Ia. Rindfleisch...
2. die Angebote auf Verleierung von Ia. Schweinefleisch...
3. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gänsefleisch...
4. die Angebote auf Verleierung von Ia. Entenfleisch...
5. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fischfleisch...
6. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wildfleisch...
7. die Angebote auf Verleierung von Ia. Geflügel...
8. die Angebote auf Verleierung von Ia. Gemüse...
9. die Angebote auf Verleierung von Ia. Obst...
10. die Angebote auf Verleierung von Ia. Getreide...
11. die Angebote auf Verleierung von Ia. Milch...
12. die Angebote auf Verleierung von Ia. Eier...
13. die Angebote auf Verleierung von Ia. Fett...
14. die Angebote auf Verleierung von Ia. Salz...
15. die Angebote auf Verleierung von Ia. Zucker...
16. die Angebote auf Verleierung von Ia. Wein...
17. die Angebote auf Verleierung von Ia. Bier...
18. die Angebote auf Verleierung von Ia. Spirituosen...

Leib- und Bettwäsche
aus besten Materialien.
Selbstangefertigte Waren in allen Preislagen.
Handgestickte Damenwäsche, Blusen, Kleidchen
u. s. w. in größter Auswahl.
Tischwäsche, Küchenwäsche, Taschentücher
jeder Art
zu ausserordentlich billigen herabgesetzten Preisen.
Berta Strauss-Maier
C 2, 8 vis-à-vis dem Kaufmann, Verein C 2, 8
Frachtbriefe
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

